

# Das kanonische Zinsverbot und seine theoretische und praktische Überwindung? Mitte 12. bis frühes 14. Jahrhundert

*Hans-Jörg Gilomen (Zürich)*

Das Thema, das mir für diesen Beitrag gestellt worden ist, muss wohl mit einem dicken Fragezeichen versehen werden. Doch darauf werde ich am Schluss mit einem kurzen Ausblick in die Neuzeit zurückkommen. Ausserdem muss ich das riesige Thema möglichst ausschliesslich auf die Stellungnahmen der Päpste zuspitzen. Die ausufernde Behandlung der päpstlichen Stellungnahmen in Kanonistik und Theologie kann ich nur ganz am Rande streifen.

Ausgangspunkt meiner Ueberlegungen bilden angesichts der chronologischen Eingrenzung die den Wucher betreffenden Texte der Schlussfassung des *Decretum Gratiani*, die bis zum zweiten Laterankonzil 1139 reicht<sup>1)</sup>. Damit habe, so die Forschung, eine nach den karolingischen Texten verebbende Behandlung des Wucherthemas erst einen neuen Aufschwung genommen<sup>2)</sup>. Indessen geht Gratian in der Materialfülle nicht über das

1) *Decretum magistri Gratiani*, in: Aemilius FRIEDBERG (Hg.), *Corpus iuris canonici*, 2 Bde, Bd. 1, Nachdruck Graz 1959 (<http://geschichte.digitale-sammlungen.de/decretum-gratiani/online/angebot>). Anders WINROTH, *The Making of Gratian's Decretum* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, Ser. 4, 49), Cambridge 2000; DERS., *Recent Work on the Making of Gratian's Decretum*, in: *Bulletin of Medieval Canon Law* 26 (2004–2006), S. 1–29; zur Datierung der verschiedenen Fassungen auch Atria A. LARSONN, *Gratian's Earlier Recensions and the Second Lateran Council*, in: *Bulletin of Medieval Canon Law* 27 (2007), S. 21–56.

2) Ob es eine Kontinuität der Thematik oder einen Unterbruch gegeben hat, ob die karolingischen Texte nur die letzten Ausläufer der spätantik-frühchristlichen Tradition ohne Realitätsbezug darstellten, war insbesondere zwischen Franz Schaub und Fedor Schneider polemisch umstritten: Franz SCHAUB, *Der Kampf gegen den Zinswucher, ungerechten Preis und unlauteren Handel im Mittelalter von Karl dem Grossen bis Papst Alexander III.*, Freiburg i. Br. 1905; Fedor SCHNEIDER, *Neue Theorien über das kirchliche Zinsverbot*, in: *VSWG* 5 (1907), S. 292–307. Dass Schaub ein Schüler des kirchenkritischen Johannes Haller war, gegen den Schneider eine Art Ehrenrettung der Päpste betrieb, hat zu einer gewissen Überspitzung der Standpunkte wohl beigetragen.

*Decretum* Ivos von Chartres hinaus, der sich seinerseits auf Burchard von Worms stützt<sup>3)</sup>. Dem Wucher ist vor allem die *Causa* 14 im zweiten Teil des Dekrets gewidmet. Ein Text bei Gratian stammt aus der Bibel, einer aus dem 3. Jahrhundert, zehn Texte aus dem 4., sechzehn aus dem 5., sieben aus dem 6. Jahrhundert. Zwei weitere Texte sind dem Kapitular von Nimwegen von 806 entnommen; der erste wird aber dem Konzil von Agde 506 zugeschrieben, der zweite dem 352 verstorbenen Papst Julius I. Dieselben falschen Zuschreibungen hat schon Ivo *Decretum*<sup>4)</sup> und seine *Panormia*, von dem sie Gratian wohl übernommen hat<sup>5)</sup>. Diese Texte des weltlichen Rechts werden dadurch als kirchliches Recht ausgegeben und sie werden zudem um Jahrhunderte zu früh datiert. Für Gratian ist das Wucherverbot durch die Autorität der Bibel, der Kirchenväter und der frühen Konzilien begründet. Aufgrund ihrer frühen Entstehungszeit haben diese Texte keinen direkten Bezug zu aktuellen Problemen der Wirtschaft oder der Kirche. Das mag damit zusammenhängen, dass die Sammlung wohl zunächst als Lehrbuch für den akademischen Gebrauch erstellt wurde<sup>6)</sup>. Dennoch ist in der Forschung die mit Gratian beginnende in-

3) IVO [CARNOTENSIS] *Decretum*. Draft working text of the *Decretum*. Hg. von Bruce Clark BRASINGTON/Martin BRETT. <http://imaging.mrc-cbu.cam.ac.uk/ivo/decretum.html> (22.9.2014); IVO VON CHARTRES *Decretum*, in: MIGNE PL 161, 1855, Sp. 9–1036; Christof ROLKER, *Canon Law and the Letters of Ivo of Chartres* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, Ser. 4, 76), Cambridge 2010; Rolf SPRANDEL, *Ivo von Chartres und seine Stellung in der Kirchengeschichte* (Pariser Historische Studien 1), Stuttgart 1962. BSB Digitale Bibliothek: [http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00044471/image\\_1](http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00044471/image_1) (22.9.2014). Zum Wucher MIGNE PL 161: III, 156–162.

4) IVO [CARNOTENSIS] *Decretum* (wie Anm 3); MIGNE PL 161 (wie Anm. 3): VI, 200 f.

5) Provisional Edition of IVO OF CHARTRES' *Panormia*, hg. von Bruce Clark BRASINGTON/Martin BRETT. <http://wtfaculty.wtamu.edu/~bbrasington/panormia.html> (22.9.2014). Zum Wucher III, 156–162, hier 161, 162. MIGNE, PL 161, Sp. 1037–1344. Nach Peter LANDAU, *Neue Forschungen zu vorgratianischen Kanonensammlungen und den Quellen des gratianischen Dekrets*, in: *Ius commune* 11 (1984), S. 1–29, und DERS., *Gratians Arbeitsplan*, in: *Iuri canonico promovendo*. Festschrift für Heribert Schmitz zum 65. Geburtstag, Regensburg 1994, S. 691–707, hat Gratian direkt hauptsächlich die *Collectio Tripartita* sowie die *Panormia* Ivos benützt (dazu auch die *Collectio Anselms von Lucca*), hingegen nur wenig von Burchard von Worms. Dazu DERS., *Burchard de Worms et Gratien: à propos des sources immédiates de Gratien*, in: *Revue de droit canonique* 48/2 (1998), S. 233–245. Zur *Tripartita* und dem Verhältnis zu Ivos Dekret s. Paul FOURNIER, *Les collections canoniques attribuées à Yves de Chartres*, in: *BECh* 57 (1896), S. 645–698; 58 (1897), S. 26–77, 293–326, 410–444, 624–676. Gegenüber der sehr kritischen Sicht der Textänderungen und falschen Zuschreibungen Burchards bei Paul FOURNIER, *Études critiques sur le Décret de Burchard de Worms* (Extrait de la Nouvelle Revue historique de Droit français et étranger 1910), Paris 1910, urteilt Greta AUSTIN, *Shaping Church Law Around the Year 1000: The Decretum of Burchard of Worms*. Church, Faith and Culture in the Medieval West. Aldershot, Hampshire 2009, S. 221, nun sehr nachsichtig: »Burchard used textual tampering in the service of jurisprudence — in order to make his collection more useful in the diocese, in the parish, and in the synod.«

6) Gegen Richard William SOUTHERN, *Scholastic Humanism and the Unification of Europe*, Bd. 1: *Foundations*, Oxford 1995, S. 303–305, der im Dekret das Werk der Rechtspraxis sieht, hat den Lehrbuchcharakter betont: WINROTH, *Making* (wie Anm. 1), S. 7 f. Siehe jetzt Melodie Harris EICHBAUER, *From Gratian's Concordia discordantium canonum to Gratian's Decretum: The Evolution from Teaching*

tensivere Beschäftigung mit der Wuchers thematik in den Zusammenhang mit dem Aufschwung des Handels seit dem 11. Jahrhundert und einer Hinwendung der Kirche zu weltlichen Belangen gestellt worden. Die seit dem beginnenden 12. Jahrhundert zunehmend zentralistische Kirchenführung habe auch finanzielle Aspekte gehabt: allein der Papst erteilte etwa die Konfirmation exemter Äbte gegen hohe Gebühren<sup>7)</sup>. Hingewiesen wurde auch darauf, dass die Zisterzienser in England seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in Wollproduktion und -handel eine bedeutende Rolle spielten und dadurch auch zu ländlichen Kreditinstituten wurden<sup>8)</sup>. Klöster waren in die Finanzierung der Kreuzzüge involviert, auch durch Kreditvergabe<sup>9)</sup>. Stringente Belege für einen Realitätsbezug der sehr alten Texte in der Zeit ihrer Aufnahme durch Gratian sind diese doch eher schwachen Argumente indessen gewiss nicht.

Überzeugender ist es wohl, das neue Interesse auch an diesen Rechtsfragen des Wuchers mit der Juridifizierung der Kirche seit der Kirchenreform und dem Investiturstreit in Verbindung zu bringen. Vor allem seit dem Pontifikat Gregors VII. begann das Recht besonders im Bereich der römischen Kirche, ein neues Gewicht zu bekommen<sup>10)</sup>. Jetzt sind zum ersten Mal in der Umgebung des Papstes systematische Kirchenrechtssamm-

Text to Comprehensive Code of Canon Law. Ph. D. Diss. The Catholic University of America, Washington, D. C. 2010.

7) Robert B. EKELUND Jr./Robert F. HÉBERT/Robert D. TOLLISON, An Economic Model of the Medieval Church: Usury as a Form of Rent Seeking, in: *Journal of Law, Economics, and Organization* 5:2 (1989), S. 307–331.

8) EICHBAUER, From Gratian's (wie Anm. 6) unter Bezugnahme auf James Eugene MADDEN, Business Monks, Banker Monks, Bankrupt Monks: The English Cistercians in the Thirteenth Century, in: *The Catholic Historical Review* 49:3 (1963), S. 341–364. Eichbauer beachtet bei ihrer Auswertung von Madden und Ekelund indessen die chronologische Einordnung nicht und argumentiert in Bezug auf Gratian mit späteren Entwicklungen.

9) Dazu insbesondere Robert GÉNÉSTAL, *Rôle des monastères comme établissements de crédit, étudié en Normandie du XIe à la fin du XIIIe siècle*, Paris 1901.

10) Kathleen G. CUSHING, *Papacy and Law in the Gregorian Revolution: The Canonistic Work of Anselm of Lucca*, Oxford 1998; Horst FUHRMANN, Das Reformpapsttum und die Rechtswissenschaft, in: *Investiturstreit und Reichsverfassung*, hg. v. Josef FLECKENSTEIN (VuF 17), Sigmaringen 1973, S. 175–203; Ian Stuart ROBINSON, *Authority and Resistance in the Investiture Context. The Polemical Literature of the Late Eleventh Century*, Manchester/ New York 1978, Kapitel 1, Abschnitt 4: Gregory VII and the Study of Canon Law in Rome, S. 39–49; John Thomas GILCHRIST, Gregory VII and the Juristic Sources of his Ideology, in: *Studia Gratiana* 12 (Collectanea St. Kuttner 2), Bononiae 1967, S. 1–37. Die direkte Wirkung Gregors VII. war indessen eher gering. Siehe John GILCHRIST, The Reception of Pope Gregory VII in the Canon Laws (1073–1141), in: *ZRG Kan.* 59 (1973), S. 35–82, hat 38 kanonistische Rechtsammlungen zwischen 1073 und 1140 untersucht und darüber eine »Statistik« angelegt. Danach enthalten diese insgesamt 50 000 Capitula. Davon sind nur gerade 240 aus Briefen und Synodaldekreten Gregors VII. geschöpft. FUHRMANN, *Reformpapsttum* (wie oben), S. 190, Anm. 33: von keinem Papst aus der Reformzeit von 1061 bis 1118 wurden so wenig Texte rezipiert wie gerade von Gregor VII.

lungen entstanden, und zwar gleich eine ganze Reihe<sup>11)</sup>. Als Vorläufer ist Burchard von Worms (1008–1012) zu nennen<sup>12)</sup>, vor allem gehört Ivo von Chartres in diese Reihe<sup>13)</sup>. Die systematische Erschliessung der Quellen des Kirchenrechts, diese »gregorianischen Kanonistik« mündete schliesslich im 12. Jahrhundert in die grosse, den Riesenstoff in fast 4000 Kapiteln bietende Sammlung Gratians.

Die Texte Gratians sind alt, aber gibt es bei ihm eine neue Tendenz in ihrer Auswahl und Zusammenstellung? Zwei Schwerpunkte werden fassbar. Zum einen geht es (*Quaestio* 3) um die Definition des Wuchers (Begriffe dafür sind *foenus*, *usura*, *superabundantia*, *lucrum*, *incrementum*, *emolumentum*, *augmentum*). Beim Darlehen (*mutuum*) ist nicht nur ein höherer als der ausgeliehene Geldbetrag Wucher, sondern überhaupt alles, was über das Ausgeliehene hinaus zurückgegeben wird, sei es Getreide, Wein, Öl, Essbares, Kleider oder anderes. Besonders eingängig und wirksam wurde hier das Zitat aus dem Buch *De Tobia* von Ambrosius: [...] *quodcumque sorti accedit, usura est*. »Was immer zum Hauptgut hinzukommt, ist Wucher<sup>14)</sup>.« Gratian selbst zieht das Fazit der *Quaestio* 3: *Ecce evidenter ostenditur, quod quidquid ultra sortem exigitur, usura est*. Die Einschränkung des Wucherbegriffs bloss auf Gelddarlehen wird damit klar zurückgewiesen. Zweitens insistiert Gratian darauf, dass das Wucherverbot nicht nur für Kleriker, sondern auch für Laien gelte (*Quaestio* 4). Diese Klarstellung folgt aus der Geschichte des Wucherverbots: Die frühen Texte, von denen einige in den *Canones* 1–6 angeführt werden, vertraten in dieser, wie in anderen Fragen unterschiedliche Ansprüche an das ethische Verhalten von Klerus und Laien. Sie wandten sich zunächst nur gegen den Wucher der Kleriker; aber

11) Kardinal Atto von S. Marco, *Breviarium*, ca. 1075; Kardinal Deusdedit, Kanonessammlung von ca. 1081–1087; Bischof Anselm II. von Lucca, *Collectio Canonum*, ca. 1081–1086; Bischof Bonizo von Sutri, *Liber de vita christiana*, ca. 1040–1095; Kardinal Gregorius von S. Crisogono, *Polycarp*, ca. 1104–1113; als doch wohl frühe Schrift auch die sogenannte 74-Titel-Sammlung: *Diversorum patrum sententiae sive Collectio in LXXIV titulos digesta*, hg. von John T. GILCHRIST (Monumenta Iuris Canonici, series B: Corpus Collectionum 1), Città del Vaticano 1973; engl. Übersetzung: *The Collection in Seventy-Four Titles. A Canon Law Manual of the Gregorian Reform*, translated by John GILCHRIST (Mediaeval Sources in Translation 22), Toronto 1980.

12) BURCHARDI episcopi Wormatiensis Decretorum Libri Viginti, in: Migne PL 140, Sp. 537–1058; BURCHARD VON WORMS, Decretorum Libri XX, hg. von Gérard FRANSEN und Theo KÖLZER, Burchard von Worms, Decretorum Libri XX, ergänzter Neudruck der Editio Princeps Köln 1548, Aalen 1992.

13) FUHRMANN, Reformpapsttum (wie Anm. 10); Ian Stuart ROBINSON, Authority and Resistance in the Investiture Context. The Polemical Literature of the Late Eleventh Century, Manchester/ New York 1978, Kapitel 1, Abschnitt 4; Gregory VII and the Study of canon law in Rome, S. 39–49.

14) Decretum GRATIANI (wie Anm. 1), C. 14 q. 3 c. 3. Mit etwas anderem Wortlaut AMBROSIUS, De Tobia, in: Migne PL 14, Sp. 759–794, hier 778C: *Et esca usura est, et vestis usura est, et quodcumque sorti accedit, usura est: quod velis ei nomen imponas, usura est. Si licitum est, cur vocabulum refugis, cur velamen obtexis? Si illicitum est, cur incrementum requiris?* Das apokryphe Buch Tobit (Vulgata) bzw. Tobias (Lutherbibel) ist ein im Mittelalter fundamentaler Text zum richtigen Verhalten bei der Geldleihe.

schon Papst Leo I. hat 443 erstmals ausdrücklich Wucher sowohl durch Kleriker wie Laien beklagt<sup>15</sup>).

Weitere *Canones* dieser *Quaestio* 4 sprechen Themen an, die später immer wieder diskutiert werden sollten. *Canon* 10 assimiliert den Wucher mit dem Raub<sup>16</sup>: die in den *Quaestiones* 5 und 6 behandelte Rückgabe von Gestohlenem lässt sich deshalb auch als Aufforderung zur Restitution von Wucher lesen; *Canon* 11 der *Quaestio* 4 weist darauf hin, es sei ebenso schlimm, dem Reichen etwas zu entwenden, wie den Armen mit Wucher zu bedrücken<sup>17</sup>. Daraus ist aber keineswegs der Schluss zu ziehen, Gratian habe nur die Ausbeutung der Armen durch Wucher denunziert und das Handelsdarlehen davon unterschieden; vielmehr verbietet *Canon* 3 der *Quaestio* 3 für das einem Kaufmann gewährte Darlehen einen Überschuss in Waren zu fordern. *Canon* 12 der *Quaestio* 4 enthält die später viel kommentierte Stelle aus Ambrosius *De Tobia*: »Von jenem sollst du Wucher verlangen, dem du mit Recht schaden willst, gegen wen die Waffen gerichtet sind, dort ist der Wucher zu Recht angezeigt. Wen du im Krieg nicht besiegen kannst. Von dem verlange Wucher, den zu töten es kein Verbrechen ist. Ohne Waffen kämpft, wer Wucher heischt, ohne Schwert rächt sich der an seinem Feind, der dem Feind ein wucherischer Erpresser ist. Daher: wo das Recht des Krieges herrscht, da herrscht auch das Recht des Wuchers<sup>18</sup>.«

Es gibt keine befriedigende Erklärung dafür, dass Gratian den aktuellen Text zum Wucher im *Canon* 13 des von Papst Innocenz II. 1139 abgehaltenen zweiten Laterankonzils, der ihm bekannt gewesen sein muss<sup>19</sup>, nicht aufgenommen hat<sup>20</sup>. Dieses päpst-

15) Schon in der Dionysio-Hadriana, MIGNE PL 54, Sp. 613, steht der Text unter der Überschrift: *Quod usuram non solum clerici exigere non debent, sed nec laici Christiani.*

16) Ebenso schon Anselm von Canterbury (1032–1109); Anselm von Laon (+1117): bei ihm erscheint Wucher unter den Sünden des 4. Gebots: *Non furtum facies.*

17) Dazu auch *Quaestio* 5, c. 3.

18) Decretum GRATIANI (wie Anm. 1), C. 14 q. 4c. c. 12 ([http://geschichte.digitale-sammlungen.de/decretum-gratiani/kapitel/dc\\_chapter\\_2\\_2192](http://geschichte.digitale-sammlungen.de/decretum-gratiani/kapitel/dc_chapter_2_2192)): *Ab illo exige usuram, cui nocere merito desideras; cui iure inferuntur arma, huic legitime inferuntur usurae; quem bello vincere non potes, ab hoc usuram exige, quem non sit crimen occidere. Sine ferro dimicat qui usuras flagitat, sine gladio se de hoste ulciscitur qui fuerit usurarius exactor inimici. Ergo ubi ius belli, ibi ius usurae.* Etwas anderer Wortlaut bei Ambrosius, *De Tobia* (wie Anm. 14), Sp. 779 f.: *Ibi, inquit, usuram exige. Cui merito nocere desideras, cui iure inferuntur arma, huic legitime indicantur usurae. Quem bello non potes facile vincere, de hoc cito potes centesima vindicare te. Ab hoc usuram exige, quem non sit crimen occidere. Sine ferro dimicat qui usuram flagitat: sine gladio se de hoste ulciscitur, qui fuerit usurarius exactor inimici. Ergo ubi jus belli, ibi etiam jus usurae.*

19) Er hat eine ganze Reihe anderer *Canones* dieses Konzils aufgenommen. Gérard Franssen nimmt an, dass der Autor diese *Canones* erst ganz zum Schluss eher ungeschickt in sein bereits vollendetes Werk eingefügt hat: Gérard FRANSEN, *La date du décret de Gratien*, in: RHE 51 (1956), S. 521–531, hier 529 f.

20) Fedor SCHNEIDER, *Das kirchliche Zinsverbot und die kuriale Praxis im 13. Jahrhundert*, in: *Festgabe enthaltend vornehmlich vorreformationsgeschichtliche Forschungen*, Heinrich Finke gewidmet, Münster 1904, S. 127–167, hier 141: »Den 13. Kanon des II. Laterankonzils übergibt Gratian, wohl nicht aus Ver-

liche Konzil behauptete eher unzutreffend die Ablehnung des Wuchers auch durch das weltliche Recht und bedrohte wuchernde Laien mit den scharfen Strafen des Ausschlusses von den Tröstungen der Kirche, der Infamie und der Verweigerung des christlichen Begräbnisses<sup>21</sup>). Diese Verweigerung wurde von nun an jeweils bei jeder Bestätigung von Begräbnisrechten stereotyp eingeschärft<sup>22</sup>). Im Dekret Gratians wird hingegen eine Strafe der wuchernden Laien nicht genannt. Man hat etwa argumentiert, angesichts der Zinslaubnis im weltlichen Recht habe die Kirche ihr Wucherverbot gar nicht durchsetzen können, ehe sie solche Geschäfte vor ihr Forum ziehen konnte<sup>23</sup>). Ältere Wucherverbote hatten in der Regel nur das Alte Testament angeführt, am zweiten Lateranense wurde nun auch das Neue Testament genannt.

Diese Bestimmungen sind von dem durch Alexander III. einberufenen dritten Laterankonzil 1179 wiederholt worden<sup>24</sup>). Zugleich beklagte das Konzil, fast überall habe sich

sehen, denn er mußte ihm noch frisch im Gedächtnis sein, sondern weil er zu unbestimmt lautet und nicht recht erklärt, was strafbar ist.«

21) Dekrete der ökumenischen Konzilien: Conciliorum Oecumenicorum Decreta hg. von Josef WOHLMUTH bzw. Giuseppe ALBERIGO, Bd. 2, Paderborn 2000, S. 200. *Porro detestabilem et probrosam divinis et humanis legibus, per Scripturam in veteri et novo Testamento abdicatam, illam, inquam, insatiabilem foeneratorum rapacitatem damnamus et ab omni ecclesiastica consolatione sequestramus, praecipientes ut nullus archiepiscopus, nullus episcopus vel cuiuslibet ordinis abbas seu quivis in ordine et clero, nisi cum summa cautela usurarios recipere praesumat; sed in tota vita infames habeantur et nisi resipuerint, christiana sepultura priveritur.* – Ferner verurteilen wir jene unersättliche Raubgier der Geldverleiher, die in ihrer Abscheulichkeit durch göttliches und menschliches Gesetz verworfen und durch die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes abgetan ist; wir schließen die Wucherer von allen Tröstungen der Kirche aus und befehlen: kein Erzbischof, kein Bischof oder Abt gleich welchen Ordens, kein Ordens- oder Weltgeistlicher soll es wagen, ohne äußerste Vorsicht Wucherer aufzunehmen. Solange sie leben, sollen sie infam sein und wenn sie sich nicht bekehren, soll ihnen das kirchliche Begräbnis verweigert werden.

22) Siehe z. B. die Bestätigung der Begräbnisrechte der Zisterzienser durch Gregor IX.: Les Registres de Grégoire IX, hg. von Lucien AUVRAY, 4 Bde, Paris 1890–1955, Bd. 1, Sp. 94–95, Nr. 170, Lateran, 11. Jan. 1228; ders. für die Hospitaliter von Bologna, ebd., Sp. 123–125 Nr. 209, Perugia, 10. Juli 1228. Auch in der Neuzeit wird diese Begräbnisverweigerung ungebrochen fortgesetzt.

23) So schon Karl LESSEL, Die Entwicklungsgeschichte der kanonistisch-scholastischen Wucherlehre im 13. Jahrhundert, Diss. Freiburg im Ue., Luxemburg 1905, S. 25.

24) Dekrete der ökumenischen Konzilien (wie Anm. 21), S. 223: Concilium Lateranense III (1179), Canon 25. *Quia in omnibus fere locis crimen usurarum ita inolevit, ut multi aliis negotiis praetermissis quasi licite usuras exercent, et qualiter utriusque Testamenti pagina condemnentur nequaquam attendant, ideo constituimus, ut usurarii manifesti nec ad communionem admittantur altaris nec christianam, si in hoc peccato decesserint, accipiant sepulturam, sed nec eorum oblationem quisquam accipiat. Qui autem acceperit aut eos christianae tradiderit sepulturae, et ea quae acceperit reddere compellatur et, donec ad arbitrium sui episcopi satisfaciatur, ab officii sui maneat executione suspensus.* Ich gebe meine zwar holprige Übersetzung, da diejenige Wohlmuths m. E. den Sinn zu sehr modernisiert und dadurch verfälscht: »Da fast überall das Verbrechen des Wuchers so eingerissen ist, dass viele Leute andere Geschäfte aufgeben und gleichsam erlaubterweise Wucher betreiben und dabei in keiner Weise darauf achten, wie die Schrift beider Testamente diesen verdammen, deshalb haben wir angeordnet, dass offenkundige Wucherer weder zur Gemeinschaft des Altars zugelassen werden noch — wenn sie in dieser Sünde sterben — ein christliches Begräbnis er-

das Verbrechen des Wuchers so eingefressen, daß viele ihre anderen Geschäfte liegenlassen und das Wuchergeschäft betrieben, als ob es erlaubt wäre. Offenkundige Wucherer seien nicht zur Altargemeinschaft zuzulassen, ihnen sei, wenn sie in Sünde sterben, das christliche Begräbnis zu verweigern, ihre Opfergaben seien zurückzuweisen, bei Strafe der Suspension zuwiderhandelnder Kleriker. Hier wird erstmals die später immer wieder erhobene Klage fassbar, viele hielten Wuchergeschäfte für erlaubt. In der Literatur ist die Einführung des Begriffs *manifestus usurarius* im Konzilskanon kontrovers diskutiert worden. Eine Einschränkung auf professionelle Geldverleiher, die ihre Geschäfte nicht verheimlichen, war damit aber nicht intendiert. *Usurarius manifestus* war vielmehr jeder, der durch Dokumente oder Zeugen des Wuchers überführt werden konnte<sup>25</sup>). Die Formel *Ecclesia de occultis non iudicat* — »Die Kirche urteilt nicht über Verborgenes« — hat erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts Johannes Teutonicus in seinem Dekretkommentar verwendet<sup>26</sup>). Der Konzilskanon hat zu mehreren Nachfragen geführt. Der Papst entschied, Wucher sei zu restituieren, ob er nun vor oder nach dem Erlass des Konzils erhoben

halten sollen; sogar ihre Opfergabe soll niemand annehmen. Wer die Gabe annimmt oder sie christlich beerdigt, soll zur Rückgabe gezwungen werden und von der Ausübung seines Amtes suspendiert bleiben, bis er nach dem Urteil seines Bischofs Genugtuung geleistet hat.« Aus der Zurückweisung der Opfergaben folgte letztlich die Testierunfähigkeit von Wucherern. Siehe Henri AUFFROY, *Evolution du testament en France des origines au XIIIe siècle*, Paris 1899, S. 458 f. Durch Restitution der Wuchergewinne zu Lebzeiten, seit der Mitte des 13. Jahrhunderts auch erst testamentarisch, entgingen Wucherer dieser Sanktion. Auch erteilten Päpste an geistliche Institutionen Erlaubnisse, solche Gaben anzunehmen, wenn eine Restitution nicht möglich erschien, so z. B. Alexander IV. an die Straßburger Dominikaner, Urkundenbuch der Stadt Straßburg, 1. Band: Urkunden und Stadtrechte bis zum Jahr 1266, Straßburg 1879, Nr. 453, 1260 Jan. 23; Benedikt XI. an dieselben, ebenda, 2. Band: Politische Urkunden von 1266 bis 1332, Straßburg 1886, Nr. 245, 1304 März 10. Vielfach schritten Päpste — insbesondere Nikolaus IV. — ein, wenn Wucherer die bei Krankheit angeordneten Restitutionen dann nach ihrer Genesung nicht durchführten; z. B. Les Registres de Nicolas IV, ed. Ernest LANGLOIS, 9 fasc., Paris, 1886–1893, Nr. 1253, 1289 Aug. 8.; Nr. 1705, 1289 Okt. 7.; Nr. 2377, 1290 März 10; Nr. 2481, 1290 März 21; Nr. 2929, 1290 Juli 7. Zum Gesamtzusammenhang siehe Volkert PFAFF, *Die Rechtssätze des 3. Laterankonzils von 1179 zu Wirtschaftsfragen*, in: ZRG Kan. 70 (1984), S. 45–66, zum Wucher insbes. S. 58–62.

25) SCHNEIDER, *Zinsverbot* (wie Am. 20), S. 143. Giacomo TODESCHINI, *The Incivility of Judas: »Manifest« Usury as a Metaphor for the »Infamy of Fact« (infamia facti)*, in: Juliann VITULLO/Diane WOLFFHAL (Hg.), *Money, Morality, and Culture in late Medieval and Early Modern Europe*, Aldershot 2010, S. 33–52, knüpft an den Begriff des *usurarius manifestus* sehr weitgehende Verallgemeinerungen. <http://gesta.scuoladottorato.it/IMG/pdf/TodeschiniIncivility.pdf>

26) Stephan KUTTNER, *Ecclesia de occultis non iudicat. Problemata ex doctrina poenali decretistarum et decretalistarum a Gratiano usque ad Gregorium PP. IX.*, in: *Acta Congressus Iuridici Internationalis. VII saeculo a Decretalibus Gregorii IX et XIV a Codice Iustiniano promulgatis; Romae 12–17 novembris 1934 (5 vol.) (1935–1937)*, hier 3, S. 225–246; Jacques CHIFFOLEAU, »*Ecclesia de occultis non iudicat*«. *L'Église, le secret et l'occulte du XIIIe au XVIe siècle*, in: *Micrologus* 14 (2006), S. 359–481; DERS., *La Chiesa, il segreto e l'obbedienza*, Bologna 2010.

worden sei<sup>27)</sup>. Auch Erben der Wucherer seien zur Restitution verpflichtet<sup>28)</sup>. Wucherer, denen die Mittel zur vollständigen Restitution fehlten, seien nicht zu bestrafen, denn ihre Armut entschuldige sie<sup>29)</sup>.

Für die folgende Wucherdiskussion sehr wichtig wurde ein Nachtrag, der vor 1180 ins *Decretum Gratiani* aufgenommen wurde: die *Palea* (= Spelz, Spreu) *Eiiciens*, ein längeres Zitat aus einem fälschlich dem Johannes Chrysostomos zugeschriebenen *Opus imperfectum in Matthaeum*, tatsächlich aber wohl aus einem arianischen Text aus dem 6. Jahrhundert, der zuerst auf den gerechten Preis und den schändlichen Gewinn im Handel eingeht und sich anschließen dem Zinswucher zuwendet<sup>30)</sup>. Mehr als alle Kaufleute sei der Wucherer verdammt. Er verkaufe nämlich die von Gott geschenkte Zeit zwischen dem Beginn und dem Ende der Darlehensfrist, indem er nicht nur die geliehene Summe, sondern darüber hinaus für die verlaufene Zeit einen Zins fordere. Wer hingegen Pacht- oder Mietzinse erhalte, sei kein Wucherer. Der Pächter eines Ackers könne daraus Früchte erwirtschaften, der Mieter erlange den Gebrauch der Wohnung. Wer einen Acker oder ein Haus vermietet, gebe deren Gebrauch und empfangen dafür Geld – so schein gleichsam Gewinn gegen Gewinn getauscht zu werden. Aus dem aufbewahrten Geld jedoch, das zu keinem Gebrauch vorgesehen sei außer zum Kaufen, erlange man keinen Gewinn. Zudem altere (verschleisse) der Acker oder das Haus durch den Gebrauch, das verliehene Gut aber vermindere sich nicht und altere nicht. Die *Palea* argumentiert vom Gläubiger aus: Für ihn verschleisst sich das ausgeliehene Geld nicht; er bekommt es vollumfänglich zurück und erhält erst noch eine Verzinsung. Für den Schuldner hingegen verschleisst sich das Geld durch den Verbrauch. Der durch Bewohnen eintretende Verschleiss des ausgeliehenen (oder besser: vermieteten) Hauses hingegen geht zu Lasten des Gläubigers. Diese für das ganze Mittelalter zentralen ökonomischen Grundpositionen sind die christliche Radikalisierung der aus der heidnischen Antike, letztlich von Aristoteles übernommenen These von der Unfruchtbarkeit des Geldes, das einzig dazu diene, den Austausch von Gütern zu vermitteln. Die *Palea Eiiciens* wurde im Kontrast zu den Autoritätsbeweisen Gratians zum Ausgangspunkt einer rationalen Begründung des Wu-

27) X 5. 19. 5. Ich verwende die geläufigen Abkürzungen für Zitate aus dem Corpus Iuris Canonici. Siehe die bequeme Zusammenstellung zur Zitierweise in Beate KLAUSER/OTTO MEYER, *Clavis Mediaevalis*, Wiesbaden 1966, S. 58 f.

28) X 5. 19. 9.

29) X 5. 19. 5.

30) Hans-Jörg GILOMEN, *Wirtschaftsgeschichte des Mittelalter*, München 2014 (C. H. Beck Wissen 2781), S. 8 f.; Eltjo SCHRAGE, *Mercatura honesta. »Homo mercator vix aut numquam potest Deo placere«*, in: *Fundamina* (2002), S. 190–202; André VAUCHEZ, »Homo mercator vix aut numquam potest Deo placere«: Quelques réflexions sur l'attitude des milieux ecclésiastiques face aux nouvelles formes de l'activité économique aux XIIe et au début du XIIIe siècle, in: *Le marchand au moyen âge (XIXe congrès de la Société des Historiens Médiévistes de l'Enseignement Supérieur, Reims 1988)*, Paris 1992, S. 211–217.

cherverbotts mit der Unfruchtbarkeit des Geldes, die man durch die Aristoteles-Rezeption des 13. Jahrhunderts dann bestätigt fand<sup>31)</sup>.

Papst Eugen III. hat erstmals zwischen 1150 und 1153 ein ganz bestimmtes Geschäft, das nicht ein einfaches Darlehen war, als wucherisch denunziert: die Zinnsatzung. Es heisst hier: »Zu dem, was deine Brüderlichkeit von mir erfragt, nämlich ob jene das Verbrechen des Wuchers (*crimen usurarum*) begehen, welche aus den ihnen verpfändeten Gütern die Erträge beziehen und später das Hauptgut (*capitale*) zurückerhalten, so sage ich dir in Kürze, dass sich alle jene in Wucherverbrechen verstricken, die mehr erhalten als das Hauptgut (*capitale*) betragen hat, was immer nämlich zum Hauptgut (*sorti*) hinzukommt, ist Wucher.«<sup>32)</sup>. Der letzte Satz ist wiederum das Zitat aus Ambrosius *De Tobia*. Deshalb bezeichnet der Papst im Zitat nun dieselbe Sache – die Leihsumme – nicht mehr als *capitale* sondern mit dem von ihm als Synonym verwendeten Begriff des Ambrosius: *sors*. Es war dies der im Corpus Iuris Civilis ebenso wie im Corpus Iuris Canonici völlig übliche Terminus für die Leihe- oder Darlehenssumme. Ich habe *capitale* mit ‚Hauptgut‘ deshalb übersetzt, weil dies im Mittelhochdeutschen des Spätmittelalters die übliche Bezeichnung der Leihsumme in genauer deutscher Übersetzung ist. Die Zinnsatzung war das älteste und zugleich wichtigste Kreditgeschäft im Agrarbereich; schon eine Pariser

31) Die aufgrund einer Stelle bei Wilhelm von Auxerre aufgestellte Behauptung von LESSEL, Entwicklungsgeschichte (wie Anm. 23), S. 16, Scholastiker des 13. Jahrhunderts hätten die Meinung vertreten, »dass das Geld wirtschaftlich produktiv sein kann, aber sie fügen ausdrücklich hinzu, dies finde nur bisweilen statt«, hat schon SCHNEIDER, Neue Theorien (wie Anm. 2), S. 304 zurückgewiesen: »Die Scholastiker entscheiden sich unter allen Umständen für die Unproduktivität des Geldes *ex se*, dagegen meinen sie, wenn es (scheinbar) Ertrag bringe, so sei das (nicht *ex se*, sondern) eine Folge hinzutretender Nebenumstände (*per accidens* ...). So umging man die vor Augen liegende Tatsache der Produktivität durch einen dialektischen Kniff, um die Doktrin zu retten.« Erneut hat Jean IBANÈS, La doctrine de l'église et les réalités économiques au XIIIe siècle: l'intérêt, le prix et la monnaie (Travaux et recherches de la Faculté de Droit et des Sciences économiques de Paris; série Sciences économiques 4), Paris 1967, S. 20, formuliert: »[...] l'idée d'une productivité de l'argent apparaît à maintes reprises dans leurs œuvres.« Weiter S. 22: »Il apparaît donc que la formule *nummus non parit nummos*, l'argent ne se reproduit pas, [...] ne vise pas [...] à nier la productivité du capital, c'est-à-dire de l'argent engagé dans un processus de production de biens ou de services. Notamment, lorsque les auteurs de cette période avancent que le prêteur ne peut pas légitimement alléguer la productivité de l'argent prêté pour revendiquer un intérêt, ils ne contestent pas [...] la productivité du capital, ils dénie seulement au prêteur tout titre de participation au bénéfice éventuellement réalisé, cela en raison de la forme même du contrat de prêt, du *mutuum*.«

32) JL 9667 = MIGNE PL 180, Sp. 1507. DL. *Ad Joannem episcopum Patavinum* [Padua]. — *De usuris*. *Super eo quod a nobis tua fraternitas requisivit, scilicet an illi crimen usurarum (committant) qui ex possessionibus sibi pignore obligatis fructus percipiunt, et postmodum recipiunt capitale, breviter tibi dixerim eos omnes usurarum criminibus obligari, qui plus recipiant quam fuerit capitale; quidquid enim sorti accidit, usura est.* »Über das, was deine Brüderlichkeit von uns erfragt, nämlich ob jene das Verbrechen des Wuchers begehen die aus den ihnen zu Pfand verfangenen Gütern die Früchte beziehen und später die Hauptsomme zurückerhalten, sage ich dir in Kürze, dass alle jene sich in das Verbrechen des Wuchers verstricken, die mehr erhalten als die Hauptsomme war; was nämlich zur Hauptsomme hinzukommt, ist Wucher.«

Reichssynode von 829 hatte es als wucherisch angeprangert<sup>33</sup>). Der Schuldner übergab dem Gläubiger liegende Güter zum Pfand. Dieser liess die Güter bebauen und strich die Erträge als Zinsen ein. Das Pfand gab er dem Schuldner gegen Rückzahlung der ursprünglichen Kreditsumme dann wieder zurück. Die Intervention Eugens III. reagierte auf die weite Verbreitung dieser Kreditform. Schon seit dem 11. Jahrhundert und verstärkt im 12. Jahrhundert haben vor allem Klöster dieses Geschäft betrieben, wie Untersuchungen für weite Gebiete Frankreichs und Flanderns gezeigt haben<sup>34</sup>). Man wird hier also sicher nicht behaupten können, die Kirche habe die Wucherlehre bloss in ökonomischem Eigeninteresse durchgesetzt<sup>35</sup>). Hier richtete sie sich durchaus auch gegen die Interessen der Klöster. Kirchliche Institutionen begegnen bei diesem Geschäft übrigens sowohl als Gläubiger wie als Schuldner. Offenbar tat die päpstliche Intervention der Beliebtheit der Zinssatzung selbst bei Reformklöstern aber zunächst keinen Abbruch. 1157 wandte sich das Generalkapitel der Zisterzienser gegen dieses von seinen Abteien häufig praktizierte Geschäft<sup>36</sup>). Es sollte künftig nur noch zur Rückgewinnung entfremdeter Kloostergüter eingesetzt werden. Man rechnete offen damit, auf diesem Weg günstig Güter zurückzugewinnen oder auch neu erwerben zu können, wenn die Schuldner die Pfänder nicht mehr auslösten. Bei Kreuzfahrern, die sich das Geld zur Ausstattung durch Pfandsatzung ihrer Güter ausliehen, kam es sicher häufig nicht mehr zur Auslösung. Anlässlich einer Synode in Tours 1163 verbot Papst Alexander III. generell den Klerikern die Zinssatzung mit derselben Ausnahme des Rückerwerbs verlорener Güter<sup>37</sup>). Die Pfanderträge

33) MGH Conc. 2, 605 ff. Nr. 50 unter dem Titel: *De multimodis usurarum adinventionibus*.

34) GÉNESTAL, Rôle (wie Anm. 9); Hans Van WERVEKE, Le mort-gage et son rôle économique en Flandre et en Lotharingie, in: *Revue belge de philologie et d'histoire* 8 (1929), S. 53–91; André CHÉDEVILLE, Le rôle de la monnaie et l'apparition du crédit dans les pays de l'Ouest de la France (XIe–XIIIe siècles), in: *Cahiers de Civilisation médiévale, Xe–XIIIe siècles* 17 (1974), S. 305–325; Robert CAILLEMER, Les formes et la nature de l'engagement immobilier dans la région lyonnaise (Xe–XIIIe siècles), in: *Festschrift H. Brunner*, Weimar 1910, S. 279–307.

35) S. etwa EKELUND/ HÉBERT/ TOLLISON, An Economic Model (wie Anm. 7).

36) *Statuta Capitulorum generalium Ordinis Cisterciensis ab anno 1116 ad annum 1786*, hg. von Josephus Maria CANIVEZ, 8 vol. (Bibliothèque de la RHE fasc. 9–14), Louvain 1933–1941, Bd. 1, Louvain 1933, S. 60 Nr. 6: *Vadimonia sive gageriae ulterius non accipiantur, exceptis decimis propriis, feodis et pasturis*.

37) X 5. 19. 1: *Usura est lucrifacere fructus rei pignoratae; fallit in casu hic excepto. Alexander III. in concilio Turonensi. Plures clericorum, (+et, quod moerentes dicimus, eorum quoque, qui praesens saeculum professione vocis et habitu reliquerunt dum communes usuras, quasi manifestibus damnatas, exhorrent, commodata pecunia indigentibus, possessiones eorum in pignus accipiunt, et provenientes fructus percipiunt ultra sortem. Idcirco) generalis concilii decrevit auctoritas, ut nullus amodo constitutus in clero vel hoc vel aliud genus usurae exercere praesumat. Et si quis [hactenus] alicuius possessionem data pecunia sub hac specie vel conditione in pignus acceperit, si sortem suam deductis expensis de fructibus iam perceperit, absolute possessionem restituat debitori. Si autem aliquid minus habet, eo recepto, possessio libere ad dominum revertatur. Quodsi post huiusmodi constitutum in clero quisquam exstiterit, qui detestandis usurarum lucris insistas, ecclesiastici officii periculum patiat, nisi forte ecclesiae beneficium fuerit, quod redimendum ei hoc modo de manu laici videatur.* —> Viele Kleriker, und, was wir mit Bedauern sagen, sogar jene, die die Welt

müssten von der Schuld abgezogen werden, das Pfand müsse zurückgegeben werden, wenn die zusammengezählten Erträge die Höhe der Schuld zuzüglich allfälliger Kosten erreicht hätten. Die Synode forderte damit nichts anderes, als die Umwandlung der Zinssatzungsverträge in zinsfreie Totsatzungen mit abniessendem Pfand. Spätere Generalkapitel der Zisterzienser, so 1180, 1184, 1198 haben aber immer wieder neu eingeschärft, wenn Pfanderträge in der Höhe der Hauptsumme bezogen worden seien, müssten die Pfänder zurückgegeben werden<sup>38)</sup>.

durch die Profess und den Habitus verlassen haben, nehmen, während sie sich über den gewöhnlichen Wucher, der gleichsam offensichtlicher verdammt ist, entsetzen, wenn sie den Bedürftigen Geld geliehen haben, deren Besitzungen als Pfand entgegen und beziehen die daraus hervorkommenden Früchte über die Hauptsumme hinaus. Deshalb hat die Vollmacht des Konzils beschlossen, dass künftig keiner, der in den Klerus eingesetzt wird, diese oder eine andere Art Wucher auszuüben wagen soll. Und wenn jemand [künftig] die Besitzungen eines andern, nachdem er ihm Geld in dieser Art oder unter dieser Bedingung gegeben hat, zum Pfand entgegengenommen hat, soll er, wenn er die Hauptssumme nach Abzug der Ausgaben für die Früchte [Gewinnungskosten] schon bezogen hat, die Besitzungen frei dem Schuldner zurückgeben. Wenn er aber etwas weniger hat, soll der Besitz, nachdem er dies erhalten hat, frei an den Eigentümer zurückkehren. Wenn nach dieser Bestimmung im Klerus einer sein sollte, der dem zu verabschuedenden Gewinn des Wuchers weiter naheifert, soll er der Gefahr des kirchlichen Amtes unterliegen, wenn es nicht etwa ein Benefizium der Kirche wäre, das ihm auf diese Weise aus der Laienhand zurückzugewinnen möglich erschiene.« Vom generellen Verbot der Zinssatzung wird eine – auch im Titel klar so gekennzeichnete – *Ausnahme* gestattet. Ich verstehe die Polemik von Giacomo TODESCHINI, *Eccezioni e usura nel Duecento – osservazioni sulla cultura economica medievale come realtà non dottrinarie*, in: *Quaderni storici* 131, a. 44/2 (2009), S. 351–368, nicht, der unter Bezugnahme auf die *Summa aurea* des Henricus de Segusio (Hostiensis) beansprucht, die gesamte ältere Literatur überwunden zu haben mit der Behauptung, es handle sich hier – und in gleichgelagerten Bestimmungen – nicht um Ausnahmen. Dass es dabei darum ging, verlorene Kirchengüter zurückzugewinnen, ist nun wirklich keine neue Erkenntnis; um die Verwaltung von Kirchengütern dreht sich auch die gesamte angeführte Argumentation von Hostiensis. Dass es um *bonum commune* gehe, kann ich hingegen nicht erkennen. Überzogen erscheint mir, »che [...] l'ammissione dell'interesse trattenuto in forma di frutto del bene impegnato da parte ecclesiastica implicava automaticamente la legalità dei prestiti lucrativi erogati da enti sacri [...] La sottolineatura del carattere di indennizzo di questi interessi non può certo distrarre dal fatto che essi si legalizzano sulla base di un presupposto (la loro pregiudiziale appartenenza al patrimonio delle chiese) stabilito da chi se ne avvantaggiava« Siehe auch Robert SOMERVILLE, *Pope Alexander III and the Council of Tours (1163): A Study of Ecclesiastical Politics and Institutions in the Twelfth Century* (Publications of the Center for Medieval and Renaissance Studies, UCLA, 12), Berkeley 1977.

38) Statuta (wie Anm. 36), 1, S. 88 Nr. 12, 1180: *Qui guagerias receperunt, si sciunt sortem suam recepisse, deductis expensis, usque ad Pascha eas resignent, nisi sit possessio quae ad ius monasterii pertineat. Qui aliter retinuerint, ex tunc abbas et prior et cellerarius a divino officio sint suspensi, nec census impositione pallient huiusmodi pignorationes.*; S. 96 Nr. 8, 1184: *De gageriis sicut annis praeteritis statutum est, sic teneatur, quod non licet alicui census, vel terragium, vel aliquem fructum terrae in gageria recipere, quin computetur in sortem, nisi decimas de propriis laboribus et usum nemoris, et usus pascuorum.*; S. 225 Nr. 11, 1198: *Gagerias reddant qui de eis sortem receperunt.* Auch im Cluniazenserorden wurde das Verbot offenbar noch lange nicht strikt befolgt; noch in den Statuten des Abtes Yves II. de Chassant von 1276 wird das päpstliche Verbot eingeschärft. *Statuts, chapitres généraux et visites de l'ordre de Cluny*, par Gaston CHARVIN, 9 vol. et 2 annexes, Paris 1965–1982, 1, S. 64: *Quoniam usura in religiosis maxime Deo et hominibus abhominabile*

In der Dekretale *Quoniam non solum viris* hat Alexander III. noch im Jahr 1163 das Verbot der Zinssatzungen auch auf Laien ausgedehnt<sup>39)</sup>. Das Verbot lag damals in der Luft. Aus demselben Jahr, vom 7. Juni 1163, datiert eine Urkunde Kaiser Friedrichs I., mit der dieser die Kirche von Como, welche unter dem verstorbenen Bischof Ardizio in drückende Schulden geraten war, von allen Wucherzinsen befreite und bestimmte, die Gläubiger müssten die Erträge aus den ihnen überlassenen Pfändern an die Schuldsumme anrechnen<sup>40)</sup>. In England hat Richard von Ely, der Schatzmeister des englischen Königs, in seinem wenig später zwischen 1177 und 1179 verfassten Dialog über das Schatzamt (*Dialogus de scaccario*) geschrieben: »Nur um versteckten Wucher, aber dennoch um etwas Verdammungswürdiges handelt es sich, wenn jemand ein Gut oder eine Kirche zum Pfand für ein Darlehen erhält und, ohne das Kapital herabzusetzen, bis zu dessen Rückzahlung die Erträge an sich nimmt. Da die Bewirtschaftung gewöhnlich mit Arbeit und Kosten verbunden ist, gilt diese Form als weniger schwerwiegend; doch ist sie ohne Zweifel ein schmutziges Geschäft und wird mit Recht als Wucher aufgefasst<sup>41)</sup>.«

Zehn Jahre später hat sich dazu Ranulf de Glanville in seinem 1187/1189 verfassten *Tractatus de legibus et consuetudinibus regni Anglie*, einem Handbuch für Richter und königliche Amtleute, geäußert. Es ist beim Zitat zu beachten, dass gegenüber der deutschen Terminologie die englische und französische gerade die umgekehrten Begriffe verwendet, also für Zinssatzung *mortuum vadium*, weil das Pfand tot ist, für Totsatzung *vivum vadium*; die deutsche Terminologie orientiert sich an der Kreditsumme, die zunimmt oder ›tot‹ ist, die englische und französische an den Pfanderträgen, die angerechnet werden, oder ›tot‹ sind: »Zuweilen wird ein Gut zu Totsatzung (*mortuum vadium*) ver-

*est vicium et peccatum; pignorationes rerum que hiis fiunt de quorum res ipse feudo non existunt nec earum fructus computant in sortem personas Ordinis nostri quaslibet recipere, eo quod in se usurariam contineant pravitatem, districtius inhibemus, si quis autem contra presumpserit, prioratum seu administracionem amittat et ceteras penas contra usurarios editas patiatur.*

39) X 5. 19. 2: *Idem in effectu dicit cum praecedenti cap., sed addit tacite idem esse in laicis. Nam in praecedenti capite tantum fuit facta mentio de clericis. Idem Cantuariensi Archiepiscopo et eius Suffraganeis. Quoniam non solum viris ecclesiasticis, sed etiam quibuslibet aliis periculosum est usurarum lucris intendere, auctoritate (tibi) praesentium duximus iniungendum, ut eos, qui de possessionibus vel arboribus, quas tenere in pignore noscuntur, sortem (suam) deductis expensis (inde iam) receperunt, ad eadem pignora restituenda sine usurarum exactione ecclesiastica districtione compellas.* »Da es nicht nur für Kirchenmänner, sondern auch für alle anderen gefährlich ist, Wuchergewinne zu erstreben, haben wir mit Vollmacht dieser Anordnung dir aufzutragen beschlossen, dass du jene, welche von den Besitzungen oder Bäumen [Oliven], die sie, wie man weiss, als Pfand innehaben, nach Abzug der Kosten bereits ihre Hauptsumme erhalten haben, zur Rückgabe dieser Pfänder ohne Forderung von Wucher unter kirchlichen Zwangsmitteln zwingen sollst.«  
40) MGH DD Friedrich I, 2, S. 219 f. Nr. 366.

41) RICARDUS thesaurarius seu Ricardus de Ely, *Dialogus de scaccario*. RICHARD VON ELY, Schatzmeister Heinrichs II., *Dialog über das Schatzamt*, Zürich 1963, S. 216: *Non publicas autem sed tamen dampnabiles, cum quis fundum aliquem uel ecclesiam pro commodato suscipit, et, manente sortis integritate, fructus eius, donec sors ipsa soluta fuerit, sibi percipit. Hoc genus, propter laborem et sumptum, qui in agriculturis solent impendi, licentius visum est; set proculdubio sordidum est et inter usuras merito computandum.*

pfändet, zuweilen nicht. Totsatzung heisst jene, bei welcher die inzwischen bezogenen Früchte oder Erträge nichts [an die Schuld] abtragen.« Bei einer Verpfändung kämen Gläubiger und Schuldner überein, entweder, dass die Erträge aus dem Pfand an der Schuld angerechnet würden oder dass sie nicht angerechnet würden. »Die erste dieser Vereinbarungen ist rechtens und kann bestehen; die zweite, welche Totsatzung (*mortuum vadium*) heisst, ist ungerecht und ehrlos; aber durch das königliche Gericht ist sie nicht verboten, obwohl das Gericht sie für eine Form des Wuchers hält. Wenn deshalb einer als Inhaber eines solchen Pfandes stirbt, und nach seinem Tod ihm dies nachgewiesen wird, so wird über seine [hinterlassenen] Güter nicht anders verfügt als über die Güter eines Wucherers<sup>42)</sup>.«

Angesichts der Gleichzeitigkeit weltlicher Verbote und Sanktionen erscheint es fraglich, ob Alexander III. tatsächlich mit seiner Dekretale eine neue Periode der Wucherge-

42) Tractatus de legibus et consuetudinibus regni Anglie qui Glanvilla vocatur. The Treatise on the Laws and Customs of the Realm of England Commonly Called GLANVILL, ed. and transl. by G. D. H. HALL (Medieval Texts), London 1965, S. 121, X, 6: *Item quandoque inuadiatur res aliqua in mortuo uadio, quandoque non. Mortuum uadium dicitur illud cuius fructus uel redditus interim percepti in nullo se acquietant.* »Furthermore, sometimes the gage is a dead gage (mortgage) and sometimes not; it is called mortgage when the fruits and rents accruing during its continuance do not count towards repayment of the loan.« S. 124, X, 8: *Cum uero res immobilis ponitur in uadium, ita quod inde facta fuerit seisinia ipsi creditori et ad terminum, aut ita conuenit inter creditorem et debitorem quod exitus et redditus interim se acquietent, aut sic quod in nulla se acquietent. Prima conuentio iusta est et tenet. Secunda iniusta est et inbonesta que dicitur mortuum uadium; sed per curiam domini regis non prohibetur fieri; et tamen reputat eam pro specie usure. Vnde si quis in tali uadio decesserit et post mortem eius fuerit hoc probatum, de rebus eius non aliter disponetur quam de rebus usurarii.* »When an immovable is gaged and seisin of it is given to the creditor for a fixed term, creditor and debtor will have agreed either that the profits and rents accruing shall count towards repayment, or that they shall not count. The former agreement is just and binding. The second, which is called mortgage, is unjust and dishonourable, but is not forbidden by the court of the lord king, although it deems it a kind of usury. Therefore, if anyone dies seised of such a gage and after his death this is proved, his property shall be disposed of as the property of a usurer. Bei RICARDUS, Dialogus (wie Anm. 41), S. 214 f., heisst es zur Abgrenzung kirchlicher und weltlicher Sanktionen: *Ex eo enim, quod clericus usuris inseruiens dignitatis sue priuilegium demeretur, parem laico sic delinquenti penam sibi mercatur, ut, ipso uidelicet de medio sublato, omnia eius mobilia fisco debeantur. Ceterum, sicut a prudentibus accepimus, in sic delinquentem clericum uel laicum Christianum regia potestas actionem non habet, dum uita comes fuerit; superest enim penitentiae tempus; set magis ecclesiastico iudicio reseruatur pro sui status qualitate condempnandus. Cum autem fati munus expleuerit, sua omnia, ecclesia non reclamante, regi cedunt, nisi, sicut dictum est, uita comite digne penituerit et, testamento condito, que legare decreuerit, a se prorsus alienauerit.* »Da nämlich der Kleriker, der zum Wucherer wird, sein Standesprivileg verwirkt, unterliegt er der gleichen Strafe wie der fehlbare Laie: wenn er plötzlich stirbt, fällt seine ganze bewegliche Habe an den Fiskus. Doch lehren uns die Sachverständigen im übrigen, dass die Krone kein Recht hat, gegen einen christlichen Wucherer, ob Laie oder Kleriker vorzugehen, solange er noch lebt, da er ja zur Reue immer noch Zeit hat. Er soll vielmehr von einem geistlichen Gericht seinem Stande gemäss verurteilt werden. Sind aber die ihm geschenkten Tage erfüllt, so fällt sein ganzer Besitz an den König, ohne dass die Kirche darauf Anspruch erhebt, es sei denn, dass er, wie gesagt, noch zu Lebzeiten wahrhaft bereute und in seinem Testament sich dessen, was er hinterlassen wollte, völlig entäusserte.«

setzung eröfnet hat und ob dies auf seine eigene Praxis zurückzuführen ist. Die Zinnsatzung ist ein sehr spezifisches Kreditgeschäft, dessen sich der Papst nur selten bedient hat. Er hat seine allerdings enormen finanziellen Probleme anders zu lösen gesucht durch sogenannte freiwillige Kollekten *in usus ecclesie laborantis in schismate*, durch Abgaben *pro subsidio Terre Sancte*, durch Anleihen bei den Templern, bei hohen Prälaten und gelegentlich auch bei Kaufleuten. Das ist nicht immer ohne Vergütungen abgegangen. Den Kanonikern von Pisa schrieb er sogar offen, sie sollten Geld bei Pisaner Bürgern aufnehmen »unter passendem Wucher, wenn es anders nicht geschehen kann« (*sub convenientibus usuris, si aliter fieri nequeat*), um eine Schuld bei einem Bürger von Lucca abzulösen<sup>43</sup>). Alexander hat demnach selbst Wucher bezahlen lassen. Der Bischof von London wurde aufgefordert, den Peterspfennig zu bevorschussen »von seinem eigenen Geld oder anderswo durch ein Darlehen erworbenem« (*de pecunia sua vel aliunde mutuo acquisita*)<sup>44</sup>). Mit Alexander III. beginnt tatsächlich eine Periode von etwa einhundert Jahren, in der die Päpste Anleihen *sub usura* aufnahmen<sup>45</sup>). Alexander selbst, der doch die abnissenden Pfanderträge bei der Zinnsatzung vorschrieb, hat die Erträge verpfändeter Kirchengüter den Gläubigern überlassen<sup>46</sup>).

Innocenz III. hat in einem Einzelfall, der dann in die Dekretalen Gregors IX. aufgenommen wurde, den Grundsatz bekräftigt, dass bei Totsetzung verpfändete Güter zurückzugeben seien, wenn die daraus genossenen Früchte der Hauptsumme gleichkommen<sup>47</sup>). Vielfach wurde bei solchen Verpfändungen ein Termin vereinbart, nach dem eine

43) JL 10677 = MIGNE PL 200, Sp. 125, 1161 Sept. 20. <http://www.mgh-bibliothek.de/cgi-bin/rpr02.pl?seite=154> (23. 9. 2014).

44) Fedor SCHNEIDER, Zur älteren päpstlichen Finanzgeschichte, in: QFIAB 9 (1906), S. 1–37, insbes. 1–7.

45) Ebda. Zu päpstlichen Geldaufnahmen unter Verpfändung kirchlicher Einkünfte im 13. Jahrhundert siehe auch Adolf GOTTLÖB, Päpstliche Darlehensschulden des 13. Jahrhunderts, in: HJb 20 (1899), S. 665–717; zu Belegen für päpstliche Zins- bzw. Wucherzahlungen insbes. S. 713–715. Es wäre indessen genauer abzuklären, wieweit dabei nicht die Form der wucherrechtlich zulässigen Verzugsentschädigung gewählt bzw. vorgeschoben wurde. Siehe dazu unten zu Nikolaus IV. und zu extrinsischen Überschusstiteln sowie demnächst auch Hans-Jörg GILOMEN, Christlicher Glaube und Ökonomie des Kredits im Spätmittelalter, erscheint voraussichtlich 2018 in VSWG.

46) SCHNEIDER, Finanzgeschichte (wie Anm. 44), S. 8–11.

47) X 3. 21. 6: *Quum contra (nobilem virum) G. a civem Anagninum super quibusdam possessionibus, quas quondam pater tuus L. de Saul pro certa quantitate pecunie obligaverat, et ipsius creditoris heredes praedicto G. pignoraverant, movisses in nostra praesentia quaestionem, (tibi et ei dilectum filium P. de Saron. subdiaconum et capellanum nostrum concessimus auditorem. Constitutus igitur in nostra praesentia) legitime probavisti, quod (possessiones ipsae pignoris titulo fuerunt obligatae, ac) ex earum proventibus tantum fuerat tam ab eodem G. quam ab aliis, qui eas tenerant, a tempore, quo fuerant obligatae, perceptum, quod fructus sorti poterant adaequari. Nos igitur attendentes, quod in talibus perceptio fructuum in solutione sortis accedat, quum secundum canonicas sanctiones fructus restitui, et in sortem debeant computari, considerantes etiam, quod possessiones ipsae iam extenuassent penitus totum onus et debitum annullassent, (de consilio fratrum nostrorum) ipsas tibi restituendas esse decrevimus, et te per nuncium nostrum in possessionem induci fecimus corporalem.*

Rücklösung der Pfandgüter durch Zahlung der Schuld nicht mehr zugelassen werden musste, die Pfandgüter also um die Schuldsomme an den Gläubiger fielen<sup>48</sup>). Implizit hat Innocenz III. dies gebilligt, wenn er in einem Sonderfall, in dem der Schuldner den vereinbarten Termin ohne eigenes Verschulden verstreichen liess, die später erfolgte Ablösung nur ausnahmsweise zuließ<sup>49</sup>). Der Gläubiger hatte oft ein Interesse, Pfandgüter endgültig zu erwerben, und zwar besonders günstig, da der dafür gewährte Kredit in aller Regel nicht deren vollem Wert entsprach<sup>50</sup>). Immer wieder kam es denn auch zum Streit darüber, ob Güter durch Kauf endgültig oder durch Satzung bloss bis zur Rückzahlung die Hand gewechselt hätten. Zwei Entscheidungen Innocenz' III. von 1203 zu dieser Frage sind in den *Liber Extra* aufgenommen worden<sup>51</sup>).

48) GÉNESTAL (wie Anm. 9), S. 43.

49) X 3. 21.7: *Significante (dilecto filio) R. civē Pisano nobis innotuit, quod quum domum suam cum horto G. Pisano civi pro CCL. libris pignori obligasset, ac promississet praestito iuramento, quod, nisi domum ipsam statuto (inter eos) termino recolligeret (eundem) creditorem ulterius super ea minime molestaret, infra statutum tempus per certum et fidelem nuncium, prout ei videbatur, creditori pecuniam numeratam remisit, quam idem nuncius, infideliter agens, sicut ei iniunctum fuerat non persolvit, et postmodum idem R. ab imperatore (captus pariter et) detentus, dicto G. satisfacere non potuit ut debebat. (+Nunc per Dei gratiam libertati pristinae restitutus, paratus est pecuniam reddere creditori, licet ipse prorsus [eam] recusaret recipere, quia ei non fuit statuto termino persoluta). Quum igitur pactum legis commissoriae sit in pignoribus improbatum, et praedictus R., quantum in eo fuit, iuramenti debitum adimplevit, quum per eum, quem certum [et fidelem] nuncium esse sperabat, pecuniam remiserit termino statuto, sed, (dum fuit in imperiali) captione detentus, satisfacere non potuit creditori, (discretioni vestrae praesentium auctoritate) mandamus, quatenus, si est ita, praedictum creditorem, ut sorte (sua) contentus (exsistat), pensionibus (praefati) pignoris computatis in eam, (et domum) illam (et hortum) praefato R. omni dilatione postposita resignet, pacto tali vel iuramento nequaquam obstante, censura ecclesiastica (admonitione praemissa, sublato contradictionis et appellationis obstaculo, cogatis). [Datum Laterani 1198.]*

50) GÉNESTAL (wie Anm. 9), S. 58: »Le capital prêté par l'engagiste est, cela se comprend, inférieur à la valeur vénale de la terre engagée; sans quoi le prêteur, plutôt que d'acquérir par engagement une terre qui peut lui être reprise d'un moment à l'autre, préférerait se procurer par l'achat d'un fonds un revenu durable. C'est donc la différence entre le montant du capital prêté et la valeur vénale de la terre qui est le gain du capitaliste.« Die Beispiele zeigen, dass sich die Kredite jeweils nur auf zwei Drittel des Wertes der Pfandgüter beliefen. S. auch S. 73–77.

51) X 3. 17. 5: *Ad nostram noveris audientiam pervenisse, quod, quum R. laicus lator praesentium ab M. mutuū recipere voluisset, creditor (Tranensis dioecesis), ne per canonem contra usurarios editum posset in posterum conveniri, domos et olivas (ipsius) recepit ab eodem titulo emptionis, quum re vera contractus usurarius ageretur, quod patet ex eo, quod creditor, (sicut publicum continet instrumentum), debitori promisit, quod, quandocunque a septennio usque ad novennium daret XL. uncias Tarenorum, quae vix dimidiam iusti pretii contingebant, domos eius restitueret et olivas. Quia igitur fraus et dolus cuiquam patrocinari non debent, (fraternitati tuae per apostolica scripta) mandamus, quatenus, si res ita se habet, instrumento venditionis confecto in fraudem canonis promulgati contra usurarios non obstante, praedictum M. ad restituendas domos et olivas (praedictas) ei, ad quem debent hereditario iure devolvi, quum debitor sit viam universae carnis ingressus, per poenam in Lateranensi concilio contra usurarios promulgatam appellatione remota compellas. [Dat. Lat. IV. Non. Mart. 1203.]; X 3. 21. 4: *Illo vos credimus scientiae dono vigere, (+quod super eo, de quo nos consulere voluistis, quid iuris sit liquido cognoscatis. Quia tamen nostro pos-**

Innocenz III. hat auch eine Ausnahme vom Verbot der Zinnsatzung eingeräumt: Er glaube nicht, »dass der Schwiegersohn zu zwingen sei, die Früchte der Besitzungen, die ihm der Schwiegervater für die bare Mitgift als Pfand gesetzt hat, am Hauptgut abzuziehen, da häufig die Früchte der Mitgift nicht ausreichen, um die Lasten der Ehe zu tragen<sup>52)</sup>.« Diese überraschende Ausnahme vom Wucherverbot hat zu vielfältigen Kommentaren geführt<sup>53)</sup>. Papst Innocenz IV. hat die Ausnahme als einen Fall von *interesse* erklärt, also nicht etwa als Zins, sondern als Entschädigung dafür, dass der Schwiegervater die Mitgift nicht ausbezahlt hat. Nur solange der Ehemann seine Frau unterhalten müsse, dürfe er die Früchte nutzen ohne sie an die Hauptsumme anzurechnen. So müsse nach seinem Tod die Witwe die Früchte anrechnen<sup>54)</sup>.

Auch eine zweite Ausnahme hat er 1206 für die Anlage der Mitgift eingeräumt. Es handelte sich dabei um einen Einzelfall, dessen Umstände in der päpstlichen Entschei-

*tulastis edoceri responso, ne sub ipsius expectatione responsi decisio negotii proregetur, praesentibus vobis literis duximus respondendum.) Sane (per vestras literas) intimastis nobis, quod, (quum) causam, quae vertitur inter H. et B. filios G. de Cosa ex una parte, et G. filiam Teberti et heredes ipsius ex altera super quibusdam terris, praefatis personis pro viginti tribus libris pignori obligatis, vobis duximus committendam, (+dantes vobis per literas nostras in mandatis, ut ipsam G. et heredes ipsius ad restituendas vineas, et quicquid ultra sortem perceperant ex eisdem, restituere conquerentibus per poenam in Lateranensi concilio contra usurarios promulgatam cogere curaretis, vos, ut iuxta mandatum nostrum procederetis in negotio memorato, partes citare curastis. Quumque essent in praesentia vestra constitutae.) Ex parte praedictae G. et heredum eius fuit propositum (coram vobis), terras, quas iidem H. et B. repetebant ab eis, non esse pignori obligatas, sed pure venditas, sicut in instrumento confecto exinde (plenius) continebatur. Praefatus vero H. pro se ac fratre suo firmiter assererat, terras non esse pure venditas, sed pignori obligatas, quum venditioni praedictae talis fuerit adiecta conditio, ut, si a tempore contractus usque ad duos proximos annos praefato T. emptio displiceret, G. pater H. ab inde usque ad annum (unum) viginti sex libras, perceptis fructibus computatis in ipsis, dare deberet, (sicut in eodem instrumento assererat firmiter contineri). Verum quia, (sicut in eisdem literis denotastis,) ambigitis, utrum pura sit et absoluta venditio, an praefatus contractus pignus debeat iudicari, (per nostras postulastis literas edoceri. Nos autem consultationi vestrae taliter) respondemus, quod, qualiscunque fuerit intentio contrahentium, et ex forma contractus venditio non appareat condicionalis, sed pura, quamvis per conditionem possit resolvi, ex duobus tamen, quae in pacto fuerunt expressa, videlicet, quod fructus percepti deberent in solvenda pecunia numerari, et quod ultra summam receptam LX. solidi deberent persolvi, contra ipsum emptorem praesumitur vehementer, praesertim quum usuras consueverit exercere, (fraudemque committere usurarum. [Dat. Ferentini V. Non. Iul. 1203.]*

52) X 5. 19. 16. *Salubriter (Et infra): Sane generum ad fructus possessionem, quae sibi a socero sunt pro numerata dote pignori obligatae, computandos in sortem non credimus compellendum, quum frequenter dotis fructus non sufficiant ad onera matrimonii supportanda.*

53) Terence P. McLAUGHLIN, *The Teaching of the Canonists on Usury*, in: *Mediaeval Studies* 1 (1939), S. 81–147; 2 (1940), S. 1–22, hier 1939, 131–134.

54) *Commentaria zu X.V.19. c. 16, Vol. VII, fol. 243v: Fructus ... cedunt ipsi creditori et hoc quia succedunt loco interesse quia maritus patitur in non recipiendo dotem promissam. ... Dicimus quod quamdiu maritus tenetur alere uxorem, tamdiu potest uti fructibus non computandis in sortem, sed postquam non debet eam alere, non debet fructus accipere. Unde credimus quod si mulier habet pignora dotis suae post mortem mariti, quod debet fructus illos in sortem computare.* Zitiert bei McLAUGHLIN, *Teaching* (wie Anm. 53), S. 132 f. Anm. 405 und 407.

dung genau geschildert werden. Ein als *pauper* bezeichneter Ehemann hatte die Auszahlung der Mitgift verlangt, die ihm jedoch verweigert wurde, da er die Ehefrau verstossen habe. Weil der Petent offensichtlich in Armut fiel, hätten die Stadträte entschieden, die Mitgift sei ihm nicht herauszugeben, wenn er keine ausreichende Sicherheit biete, dass diese nicht verloren gehe. Er solle für die Sicherung der Mitgift sorgen und seine Ehefrau wieder zu sich nehmen; bis dahin sei die Mitgift bei der Kirche Genuas zu hinterlegen. Da er die Sicherheit nicht bieten konnte, riet der Papst, die Mitgift solle einem Kaufmann übergeben werden, damit der Ehemann aufgrund des Anteils an ehrlichem Gewinn die Lasten der Ehe tragen könne: [...] *ut de parte honesti lucri dictus vir onera possit matrimonii sustentare* [...] Es handelte sich dabei um einen Einzelfall, der aber durch die Aufnahme in den *Liber Extra* allgemeine Bedeutung erhielt<sup>55</sup>). Recht überraschend ist nicht nur diese fürsorgliche Nachsicht zur finanziellen Sicherstellung der Ehefrau durch die gewinnbringende Anlage der Mitgift, sondern auch, dass der Papst hier den Handelsgewinn als *honestum lucrum* bezeichnet. Die Theorie zur Rechtfertigung des Handelsgewinns lag damals noch in der Zukunft<sup>56</sup>).

Eine weitere Ausnahme vom Verbot der Zinssatzung räumte Innocenz III. 1206 in einem Brief an den Bischof von Saint-Jean-de-Maurienne ein. Als Sicherheit für ein Darlehen hatte ein Lehnsmann des Bischofs diesem das Lehen als Pfand übergeben. Der Papst erlaubte dem Bischof, die Früchte daraus ohne Anrechnung beziehen zu dürfen, wobei

55) X 4. 20. 7: *Per vestras nobis literas intimastis, quod, quum magistrum R. super quadam summa pecuniae Ianuensis monetae pro H. paupere, latore praesentium, auctoritate nostra curaveritis convenire, quam idem H. pro dote uxoris suae requirebat ab eo, dictus R. exceptionem opposuit contra ipsum, quod videlicet uxorem suam a se repulerat, et quod tacita veritate super hoc nostras literas impetraverat; quia, quum super eadem dote iam alia vice coram vestrae civitatis consulibus quaestio mota esset, ipsi iuxta consuetudinem terrae pronunciaverunt, ut, quoniam idem H. ad inopiam vergere videbatur, dos illa non assignaretur eidem, nisi cautionem idoneam de ipsa non peritura praestaret; unde vos, communicato prudentum virorum consilio, ei, ut de salvanda dote caveret et uxorem suam reciperet, praecepistis, et, donec id posset facere, dos ipsa deponeretur, si vellet, in secretario ecclesiae Ianuensis. Quod quum implere non posset, ad instantiam eius nobis haec rescribere curavistis. Quum ergo satis possit ei modicum credi dotis, cui creditum est corpus uxoris, discretioni vestrae per apostolica scripta mandamus, quatenus dotem assignari faciatis eidem sub ea quam potest cautione praestare, vel saltem alicui mercatori committi, ut de parte honesti lucri dictus vir onera possit matrimonii sustentare, ne occasione dotis detentae uxor a viro dimissa, seu vir, qui dimisit uxorem, adulterii reatum incurrat. [Dat. Rom. ap. S. Petr. VIII. Id. Mart. Pont. nostr. Ao. IX. 1206.]*

56) Thomas von Aquin, Summa IIa IIae, q. LXXVII, a. IVc, sieht moderaten Handelsgewinn gerechtfertigt, wenn er als Lohn der Arbeit gefordert wird: ... *et lucrum expetit non quasi finem, sed quasi stipendium laboris*. S. John W. BALDWIN, *The Medieval Merchant Before the Bar of Canon Law*, in: *Papers of the Michigan Academy of Science, Arts, and Letters* 44 (1959), S. 287–299; Edmund SCHREIBER, *Die volkswirtschaftlichen Anschauungen der Scholastik seit Thomas von Aquin (Beiträge zur Geschichte der Nationalökonomie 1)*, Jena 1913, S. 75–83, § 6. *Der gerechte Preis im Handel*; siehe auch Odd LANGHOLM, *The Merchant in the Confessional: Trade and Price in the Pre-Reformation Penitential Handbooks*, Leiden 2003; siehe auch oben Anm. 30.

der Lehnsmann während dieser Zeit aber auch seinen aufgrund des Lehens geschuldeten Dienst nicht leisten müsse<sup>57)</sup>.

Die Zinssatzung ist ebenso wie Verbote dagegen bis zum Ende des Mittelalters und darüber hinaus belegt. Sie wurde jedoch durch den Wiederkauf, einen Vertrag der ökonomisch die Verzinsung von Immobiliarkrediten genau gleich ermöglichte, aber wucherrechtlich unbedenklich war, und durch den Rentenvertrag zurückgedrängt<sup>58)</sup>. Es ist dies ein Vorgang, der zu allen Zeiten bis heute beobachtet werden kann: Wird eine bestimmte Vertragsform gesetzlich verboten, so werden andere legale Formen gefunden, um ökonomisch denselben Effekt zu erreichen. Man kann das moralisierend als ›Umgehungs-geschäfte‹ bezeichnen, müsste das dann aber nicht nur für mittelalterliche, sondern auch für aktuelle Geschäftsformen tun. Zutreffend ist aber wohl eher, dass die rechtlichen Möglichkeiten völlig legal ausgeschöpft wurden und werden. Zu unterscheiden von solchen legalen Ersatzgeschäften ist die *usura palliata*, bei der eine Verzinsung (d.h. Wucher) verborgen und betrügerisch vereinbart wird<sup>59)</sup>. Das Hauptbeispiel dafür war in den Wu-

57) X 3. 20. 1: *Insinuatione (tibi) praesentium declaramus, quod gageria, quam de feudo ecclesiae tuae ab M. dignosceris recepisse, (Wiffredi fratris eius accedente consensu), a te potest libere detineri, fructibus non computatis in sortem, ita videlicet, ut, quam diu fructus illos perceperis in sortem minime computandos, idem M. a servitio, in quo tibi et ecclesiae tuae pro feudo ipso tenetur, interim sit immunis.* [Dat. Rom. ap. S. Petr. Kal. Mart. Pont. nostr. Ao. IX. 1206.]

58) Guy FOURQUIN, *Le temps de la croissance*, in: *Histoire de la France rurale*, t. 1, Paris 1975, S. 373–547, hier 526: »La pratique des rentes perpétuelles, apparue en France vers la fin du XII<sup>e</sup> siècle, en progrès tels, ensuite, qu'elle fut »d'usage universel« vers 1240–1250, a été un procédé de crédit rural qui tint toujours une grande place, parfois la première.«

59) Dehalb halte ich die Definition von Raymond de ROOVER, *The Rise and Decline of the Medici Bank 1397–1494*, Cambridge Mass. 1963, 2. Auflage (Harvard Studies in Business History 21) 1968, 10, *usura palliata* sei »a loan concealed under the colour of another contract« für problematisch. RICARDUS, *Dialogus* (wie Anm. 41), S. 216 f., unterscheidet *publicas usuras* von *non publicas* und nennt als Beispiel für die ersten ein jüdisches Darlehen, bei dem wöchentlich 2 Denare für ein Pfund Silber bezahlt werden, für die zweiten eine Zinssatzung, bei der die Erträge nicht vom Hauptgut abgezogen werden. *Publicas igitur et usitatas usuras dicimus, quando, more Iudeorum, in eadem specie ex conuentione quis amplius percepturus est, quam commodauit, sicut libram pro marca uel pro libra argenti ii. denarios in septimanam de lucro preter sortem. Non publicas autem set tamen dampnabiles, cum quis fundum aliquem uel ecclesiam pro commodato suscipit, et, manente sortis integritate, fructus eius, donec sors ipsa soluta fuerit, sibi percipit. Hoc genus, propter laborem et sumptum, qui in agriculturis solent impendi, licentius usum est; set proculdubio sordidum est et inter usuras merito computandum.* »Von offenem oder gewöhnlichem Wucher spricht man, wenn jemand, nach Art der Juden, auf Grund eines Vertrages mehr zurückerhält von der gleichen Materie, als er geliehen hat, zum Beispiel ein Pfund für eine Mark oder für jedes Pfund Silber über das Kapital hinaus als Gewinn wöchentlich zwei Pfennig. Nur um »versteckten« Wucher, aber dennoch um etwas Verdammenswürdiges handelt es sich, wenn jemand ein Gut oder eine Kirche zum Pfand für ein Darlehen erhält und, ohne das Kapital herabzusetzen, bis zu dessen Rückzahlung die Erträge für sich nimmt. Da die Bewirtschaftung gewöhnlich mit Arbeit und Kosten verbunden ist, gilt diese Form als weniger schwerwiegend; doch ist sie ohne Zweifel ein schmutziges Geschäft und wird zu Recht als Wucher aufgefaßt.« Bei der *usura palliata* muss in der Regel eine absichtliche und böswillige Täuschung vorliegen. Das lässt sich etwa am Wechsel

chertraktaten bis ins 18. Jahrhundert der Kreditkauf und der Lieferungskauf bei erhöhtem Preis<sup>60</sup>); wohl am häufigsten war wohl die Angabe einer überhöhten Kreditsumme, die dann zurückzuzahlen war<sup>61</sup>).

1173 wandte sich Alexander III. erneut gegen ein ganz bestimmtes Geschäft: den Borg- oder Kreditkauf bei erhöhtem Preis. Die Lieferung von erst später zu bezahlenden Waren auf Kredit war schon früh im Handel häufig. Der Erzbischof von Genua schilderte dem Papst das in seiner Stadt geläufige Geschäft, dass Waren zum Tageswert von 5 Pfund gekauft würden mit dem Versprechen, dafür zum späteren Zahlungstermin 6 Pfund zu entrichten. Der Papst stufte dies von der Form her nicht als wucherisch ein. Dennoch begingen aber die Verkäufer eine Sünde, wenn nicht Unsicherheit (Zweifel) darüber bestehe, ob die Waren im Zeitpunkt der Zahlung mehr oder weniger kosten würden. Nur dann also, wenn der höhere Preis nicht als Entgelt für den Aufschub der Zahlung, also als Wucher, verlangt wird, sondern aus dem berechtigten Zweifel und der Unsicherheit, dass die Ware später im Zeitpunkt der Zahlung wirklich mehr wert ist, nur dann ist das Geschäft unbedenklich von der Wucherlehre her, die ja jeden Kreditzins verbietet. Der Papst rät deshalb von diesem Geschäft ab: »Und deshalb würden deine Bürger gut für ihr Seelenheil sorgen, wenn sie von solchen Verträgen ablassen: da die Gedanken (und Absichten) der Menschen dem allmächtigen Gott nicht verborgen bleiben können<sup>62</sup>.«

illustrieren, der als Handelswechsel wucherrechtlich unbedenklich ist, aber als Kreditwechsel, insbesondere als trockener Wechsel (*cambium siccum*) klar ein verschleiertes Zinsdarlehen beinhaltet. Hingegen ist der in der Literatur oft als Umgehungsgeschäft bezeichnete Rentenkauf kein böswillig verstecktes Darlehen, obwohl er, insbesondere in der Form der wiederkäufigen Rente, ökonomisch die Funktion eines Kredits erfüllt. Völlig zutreffend ist die Bemerkung bei Raymond de ROOVER, ebd., S. 10: »It would be erroneous to believe that the usury doctrine was simply disregarded and had scarcely any effect on banking practices: on the contrary ... it exerted an enormous influence. First of all, the need for evading the usury prohibition, *by legitimate means if possible*, affected the entire structure of medieval banking.« [Hervorhebung von mir]. S. auch die folgende Anm.

60) Siehe z. B. Adam HUTH, *Ius Canonicum, Liber V Decretalium Gregorii IX. De Delictis et Poenis per Quaestiones et Responsa, Augustae Vindelicorum 1730*, S. 88: *Usura palliata est, si venditor ob dilatam praecise solutionem pretii pluris supra justum alias pretium rem vendat, aut minoris ob praestitam in continenti solutionem. [...] Contractus Mohatrae, quando quis vendit rem magno pretio cum pacto, ut ipsi emens statim revendat pro pretio minore, est illicitus & usura palliata.*

61) S. z. B. Johannes BURIDANUS, *Quaestiones super octo libros Politicorum Aristotelis*, Paris 1513. Unveränderter Nachdruck Frankfurt 1969; Jean BURIDAN, *Questions sur la Politique, Livre I, Transcription F. PIRONET, S. 154: Tertius modus est ut si pecunia locaretur ut dando decem francos pro undecim, et causa est bona quia pecunia non est locabilis, et vocatur usura palliata quia non vult expresse facere; ideo locat pecuniam quae non est locabilis.*

62) X 5. 19. 6: *Vendens rem plus, quam valeat, quia solutionem differt, peccat, nisi dubium sit, an tempore solutionis erit valor rei variatus, et venditor non erat venditurus tempore, quo vendidit. H. d. secundum communem intellectum. Idem Genuensi Archiepiscopo. In civitate tua dicis saepe contingere, quod, quum quidam piper, seu cinamomum, seu alias merces comparant, quae tunc ultra quinque libras non valent, et*

1186 urteilte Urban III. über den Kreditkauf mit erhöhtem Preis wesentlich schärfer. In der Dekretale *Consuluit nos* stufte er dies klar als Wucher ein<sup>63</sup>. »Da man ja, was in solchen Fällen zu halten sei, aus dem Evangelium des Lukas offen erfährt, wo es heisst: Gebt Darlehen, ohne etwas davon zu erhoffen (*date mutuum, nihil inde sperantes*), sind solche Menschen für ihre Gewinnabsicht, da jeder Wucher durch das Gesetz verboten ist, zu verurteilen und zur Restitution dessen anzuhalten, was sie so erlangt haben<sup>64</sup>.« Erstmals wird hier vom Papst das Wort der Bergpredigt nach Lukas 6,34 als Autoritätsbeweis für das Wucherverbot angeführt, allerdings in Verkennung oder Ausweitung der wirklichen Bedeutung. Die gegenüber der zitierten Version der Vulgata revidierte Fassung lautet: *mutuum date nihil desperantes* — »leihet ohne zu (ver)zweifeln.« Schon Hieronymus hatte interpretiert, das Herrenwort bedeute, dass man nicht einmal auf die Rückgabe des geliehenen Kapitals hoffen dürfe, und auch noch Luther hat das so verstanden<sup>65</sup>. Im

*promittunt (per publicum instrumentum), se illis, a quibus illas merces accipiunt, sex libras statuto termino soluturos. Licet autem contractus huiusmodi ex tali forma non possit censeri nomine usurarum, nihilominus tamen venditores peccatum incurrunt, nisi dubium sit, merces illas plus minusve solutionis tempore valituras. Et ideo cives tui salutis suae bene consulere, si a tali contractu cessarent, quum cogitationes hominum omnipotenti Deo nequeant occultari.*

63) Für John T. NOONAN JR, *The Scholastic Analysis of Usury*, Cambridge 1957, 20, sind bis *Consuluit* die Grundlagen der mittelalterlichen Wucherlehre gelegt: »By 1187, the date of *Consuluit*, the essential bases of the medieval position on usury have been laid: (1) Usury is whatever is demanded in return in a loan beyond the loaned good itself; (2) the taking of usury is a sin prohibited by the Old and New Testaments; (3) the very hope of a return beyond the good itself is sinful; (4) usuries must be restored in full to their owner; (5) higher prices for credit sales are implicit usury. These five basic theses, which come not from the Bible alone, nor from Aristotle, nor result simply from economic conditions, nor are scientifically defended on a rational level, must be ascribed to the vital, active authority of the Church herself. They form the foundation of all later Scholastic thought upon usury.«

64) X 5. 19. 10: *Mutuans ea mente, ut ultra sortem aliquid recipiat, tenetur in foro animae ad illud restituendum, si ex hoc aliquid consecutus est. Idem in non dante parabolam iuramenti, nisi aliquid inde recipiat. Et idem in vendente rem plus, quam valeat, quia differt solutionem. Urbanus III. Consuluit nos tua devotio, (in quo sacerdotalis officii sollicitudinem commendamus,) an ille in iudicio animarum quasi usurarius debeat iudicari, qui non alias mutuo traditurus, eo proposito mutuam pecuniam credit, ut, licet omni conventionione cessante, plus tamen sorte recipiat; et utrum eodem reatu criminis involvatur, qui, ut vulgo dicitur, non aliter parabolam iuramenti concedit, donec, quamvis sine exactione, emolumentum aliquod inde percipiat; et an negotiator poena consimili debeat condemnari, qui merces suas longe maiori pretio distrahit, si ad solutionem faciendam prolixioris temporis dilatio proregetur, quam si ei in continenti pretium persolvatur. Verum quia, quid in his casibus tenendum sit, ex evangelio Lucae manifeste cognoscitur, in quo dicitur: »Date mutuum, nihil inde sperantes«: huiusmodi homines pro intentione lucri, quam habent, quum omnis usura et superabundantia prohibeatur in lege, iudicandi sunt male agere, et ad ea, quae taliter sunt accepta, restituenda, in animarum iudicio efficaciter inducendi.*

65) George A. T. O'BRIEN, *An Essay on Mediaeval Economic Teaching*, London 1920, S. 167: »It does not touch the question of usury at all, as it is simply an exhortation to lend without worrying whether the debtor fail or not«. Bei AMBROSIUS, *De Tobia* (wie Anm 14), Sp. 780, heißt es: *Date mutuum iis, a quibus non speratis vos, quod datum fuerit, recepturos.* — »Gebt jenen ein Darlehen, von denen ihr nicht erhofft, dass ihr das, was gegeben wurde, wieder erhalten werdet.« Martin LUTHER, *Von Kaufshandlung und Wu-*

Traktat des Ambrosius *De Tobia*, der als ausführlichste Behandlung der Wucherfrage in der patristischen Literatur oft beigezogen und kommentiert wurde, steht ganz klar die ans Bibelzitat angelehnte Formulierung: *Date mutuū iis, a quibus non speratis vos, quod datum fuerit, recepturos.* »Gebt jenen ein Darlehen, von denen ihr nicht erhofft, dass ihr das, was gegeben wurde, wieder erhalten werdet<sup>66</sup>.« Der Papst hat dies jetzt umgedeutet zu einem Zinsverbot höchster Autorität<sup>67</sup>. John T. Noonan hat geurteilt: »The immense importance of this citation can hardly be exaggerated. Here, for the first time in the entire tradition, a specific command of Christ is authoritatively interpreted by a pope as prohibiting usury. Henceforth, effectively unquestioned till Dominic Soto in the sixteenth century<sup>68</sup>.« Innocenz III. hat dasselbe Zitat 1198 benutzt, als er den Prälaten Frankreichs befahl, angeklagte offene Wucherer nicht zur Appellation zuzulassen<sup>69</sup>.

Innert kurzer Zeit hatte die päpstliche Stellungnahme zum Kreditkauf sich erheblich verschärft. Eugen III., der schon bei der Zinssatzung vorangegangen war, hat auch als erster 1145 in seinem Aufruf zum zweiten Kreuzzug *Quantum praedecessores* den Kreuzfahrern die Schuldzinsen erlassen<sup>70</sup>: »Diejenigen aber, die von Schulden bedrückt sind und reinen Herzens diesen heiligen Zug antreten, brauchen für die vergangene Zeit keinen Wucher zu zahlen, und wenn sie sich selbst oder andere sich für sie hinsichtlich des Wuchers durch Eid oder Bürgschaft verpflichtet haben, so lösen wir sie davon kraft apostolischer Vollmacht. Es soll ihnen auch erlaubt sein, ihre Ländereien oder sonstigen Besitzungen, wenn ihre Verwandten oder Lehnsherren, die sie darum ersucht haben, ihnen kein Geld leihen wollen oder können, an Kirchen oder kirchliche Personen oder andere Gläubigen frei und ohne Einspruch zu verpfänden<sup>71</sup>.« Mit seiner Erlaubnis zur

cher, 1524. Siehe dazu mit Belegen Hans-Jörg GILOMEN, Frauen als Schuldnerinnen und Gläubigerinnen in der Stadt Basel in den 1420er Jahren, in: *Prekäre Oekonomien. Schulden in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Spätmittelalterstudien 4)*, hg. von Gabriela SIGNORI, Konstanz 2014, S. 103–137, hier S. 108 f. Anm. 14.

66) AMBROSIUS, *De Tobia* (wie Anm. 14), hier Sp. 780.

67) IBANÈS, *Doctrine* (wie Anm. 31), S. 15, formuliert waghalsig: »[...] si le texte recommande de renoncer au remboursement même du prêt, à plus forte raison interdit-il le prélèvement d'un intérêt.«

68) NOONAN, *Scholastic Analysis* (wie Anm. 63), S. 20.

69) X 5. 19. 9.

70) JL 8796, 1. 12. 1145, s. auch JL 8876. *Gesta Frederici seu rectius Chronica*, übersetzt v. Adolf Schmidt, hg. von Franz-Josef SCHMALE (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters 17), Berlin 1965, 200–207. S. James A. BRUNDAGE, *Crusaders and Jurists: The Legal Consequences of Crusader Status*, in: *Le Concile de Clermont de 1095 et l'appel à la Croisade. Actes du Colloque Universitaire International de Clermont-Ferrand (23–25 juin 1995) organisé et publié avec le concours du Conseil Régional d'Auvergne*, Rome 1997, S. 141–154, hier 147; Sandra BRAND-PIERACH, »Ungläubige im Kirchenrecht« – Die kanonistische Behandlung der Nichtchristen als symbolische Manifestation politischen Machtwillens. Dissertation Universität Konstanz, Konstanz, im April 2004, insbes. S. 32 <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-13005> (23. 9. 2014).

71) *Gesta Frederici* (wie Anm. 70), S. 206: *Quicumque vero ere premuntur alieno et tam sanctum iter puro corde inceperint, de preterito usuras non solvant, et si ipsi vel alii pro eis occasione usurarum astricti sunt*

Verpfändung der Güter an Kirchen und Kleriker hat er wohl den Boom der Zinssatzungsverträge zur Finanzierung von Kreuzzugsausgaben erst richtig angeheizt, dem er dann selbst wenige Jahre später entgegentrat, wie wir sahen. Alexander III. hat jedoch die Erlaubnis wiederholt<sup>72)</sup>. Anders als spätere Päpste hat Eugen selbst die Verpflichtungseide der Schuldner gelöst. Später haben die Päpste regelmässig verlangt, dass die Gläubiger sie den Schuldnern nachlassen müssten.

Der Zinserlass wurde nun zum stets wiederholten Privileg der Kreuzfahrer<sup>73)</sup>. Alexander III. hat ihn wiederholt<sup>74)</sup>, Gregor VIII. ihn bei seinem Aufruf 1187 *Audita tremendi* zum dritten Kreuzzug erneuert<sup>75)</sup>.

Einen anderen Ton brachte Innocenz III. bei seinem Aufruf zum vierten Kreuzzug *Post miserabile Ierusalem* 1198 hinein<sup>76)</sup>. Er forderte Erzbischöfe und Bischöfe auf, die Gläubiger dazu zu zwingen, jene Kreuzfahrer, welche sich durch einen Schwur zur Zahlung von Wucher verpflichtet hatten, davon zu entbinden und künftig vom Wucher abzulassen. Habe ein Gläubiger die Zahlung von Wucher bereits durchgesetzt, sei er zur Restitution zu nötigen, beides ohne Rekursmöglichkeit<sup>77)</sup>. Fürsten und weltliche Gewalt forderte er nun auch auf, die Juden zum Erlass des Wuchers zu zwingen, widrigenfalles

*sacramento vel fide, apostolica eos auctoritate absolvimus. Liceat eis etiam terras sive ceteras possessiones suas, postquam commoniti propinqui sive domni, ad quorum feudum pertinent, pecuniam commodare aut noluerint aut non valuerint, ecclesiis vel personis ecclesiasticis vel aliis quoque fidelibus libere sine ulla reclamacione impignerare.* Hingegen war es schon seit Urban II. üblich, dass der Papst den Schutz der Güter und Angehörigen von Kreuzfahrern bis zur Rückkehr versprach: BRUNDAGE, Crusaders (wie Anm. 70), S. 142.

72) MIGNE PL 200, Sp. 599–601, DCXXVI. *Ad proceres, milites et universos Christi fideles.* 1169; MIGNE PL 200, Sp. 1294–1296, MDIV. *Ad omnes principes,* 1181. S. auch Johannes FRIED, Der päpstliche Schutz für Laienfürsten. Die politische Geschichte des päpstlichen Schutzprivilegs für Laien (11.–13. Jahrhundert), Heidelberg 1980, S. 114–116.

73) BRUNDAGE, Crusaders (wie Anm. 71), S. 148.

74) JL 11637 = MIGNE PL 200, Sp. 599–601, 1169; JL 14360 = MIGNE PL 200, Sp. 1294–1296, 1181.

75) JL 16019, 1187 Okt. 29 = MIGNE PL 202, Sp. 1539–1542, hier 1542D: *Ad dandas quoque usuras, si tenentur alicui, non cogantur.* Siehe auch JL 16034, 1187 Nov. 3, mit der Beifügung: *Encyclica haec ubique terrarum missa non uno solo die in cancellaria apostolica scribi potuit.*

76) Die Register Innocenz III. 1. Pontifikatsjahr: Texte, bearb. von Othmar HAGENEDER/Anton HAI-DACHER, Wien 1964, Nr. 336 S. 498–505, hier 503 f. = MIGNE PL 214, Sp. 308–312. Zu Innocenz III. s. John C. MOORE, Pope Innocent III (1160/61–1216). To Root Up and to Plant (The medieval Mediterranean 47), Leiden 2003; Pope Innocent III and his World, hg. von John C. MOORE, Aldershot 1999; darin insbesondere Jessalynn BIRD, Reform or Crusade? Anti-Usury and Crusade Preaching during the Pontificate of Innocent III, S. 165–185; Robert CHAZAN, Innocent III and the Jews, S. 187–204.

77) Register Innocenz III. (wie Anm. 76), S. 503: *Si qui vero proficiscentium illuc ad prestandas usuras iuramento tenentur astricti, vos, fratres archiepiscopo et episcopi, per vestras dioceses creditores eorum sublato appellationis obstaculo eadem districtione cogatis, ut eos a sacramento penitus absolventes ab usurarum ulterius exactione desistant. Quodsi quisquam creditorum eos ad solutionem coegerit usurarium, eum ad restitutionem earum sublato appellationis obstaculo districtione simili compellatis.* = X 5. 19. 12.

jeder Verkehr mit ihnen unter Androhung der Exkommunikation zu unterbinden sei<sup>78)</sup>. Den ganzen Passus hat er wörtlich wiederholt im Kreuzzugsaufruf *Graves Orientalis* vom 31. Dezember 1199<sup>79)</sup>. Der Wucher sollte demnach nur den Kreuzfahrern erlassen werden. Aber durch die Substitution von *ipsis* (d. h. den Kreuzfahrern) durch *christianis* ist der Nachlass schon bald auf alle Christen ausgedehnt worden, so schon in der Dekretalensammlung des Rainer von Pomposa von 1201<sup>80)</sup>. Durch die Aufnahme dieser Fassung in die von Innocenz III. veranlasste und mit der Bulle *Devotioni vestrae* am 28. Dezember 1210 empfohlene *Compilatio III* des Petrus Collivaccinus von Benevent wurde dies sanktioniert<sup>81)</sup>. In dieser Gestalt gelangte die Dekretale dann auch in den *Liber Extra*<sup>82)</sup>.

78) Register Innocenz III. (wie Anm. 76), S. 503 f.: *Judeos vero ad remittendas ipsis usuras per vos, filii principes, et secularem compelli precipimus potestatem et donec eis remiserint, ab universis Christi fidelibus tam in mercimoniis quam aliis, per excommunicationis sententiam eis iubemus communionem omnimodam denegari.* = MIGNE PL 214, Sp. 308–312, hier 312 A.

79) Die Register Innocenz' III. 2. Band, 2. Pontifikatsjahr, 1199/1200. Texte. Bearbeitet von Othmar HAGENEDER/Werner MALECZEK/Alfred A. STRNAD, Wien 1983, Nr. 258 S. 490–497, hier 496 f. = PL 214, Sp. 828–832, hier 832.

80) MIGNE PL 216, Prima Collectio Decretalium Innocentii III. Ex tribus primis Regestorum ejus libris composita a RAINERIO diacono et monacho Pomposiano, Sp. 1238: *Judaeos ad remittendas Christianis usuras per principes et saecularem compelli praecipimus potestatem, et donec eis remiserint, ab universis Christi fidelibus tam in mercimoniis quam in aliis per excommunicationis sententiam eis iubemus communionem omnimodam denegari.* Zu dieser Sammlung siehe Frank THEISEN, Die Dekretalensammlung des Rainerius von Pomposa und ihre Hintergründe, in: Grundlagen des Rechts, Festschrift Peter Landau zum 65. Geburtstag, hg. von Richard HELMHOLZ/Paul MIKAT/Jörg MÜLLER/Michael STOLLEIS, Paderborn 2000, S. 549–577.

81) *Quinque Compilationes Antiquae*, hg. von Emil FRIEDBERG, Leipzig 1882, Reprint Graz 1956, S. 105–134, hier 131: Lib. 5, Tit. 10 De usuris, 2. [http://works.bepress.com/david\\_freidenreich/21](http://works.bepress.com/david_freidenreich/21) (24.9.2014).

82) X 5. 19. 12. Gregor IX. hat schon in seinem Schreiben zum Albigenserkreuzzug im Oktober 1228 an die Geistlichkeit Frankreichs alle Punkte eingeschränkt. Er hat dazu aufgefordert, wenn Kreuzfahrer durch Schwur zur Wucherzahlung verpflichtet seien, die Gläubiger zum Nachlass des Eides zu zwingen, jene, die bereits Wucher eingestrichen hätten, zur Restitution. Sie sollten die weltlichen Gewalten dazu anhalten, die Juden zum Verzicht auf den Wucher zu zwingen durch die Verweigerung der Gemeinschaft mit den Gläubigen, und dafür sorgen, dass die weltlichen Richter zahlungsunfähigen Kreuzfahrern eine Fristerstreckung bei den Juden erwirkten, bis über deren Tod oder Rückkehr Gewissheit bestehe. In dieser Zeit müssten die Juden die Pfanderträge an den Darlehensbetrag anrechnen: Registres de Grégoire IX, (wie Anm. 22), 1, Sp. 141–143 Nr. 230, Perugia, 21. Okt. (?) 1228: [...] *Sane quia justo iudicio celestis imperatoris obsequiis inherentes speciali debent prerogativa gaudere, volumus et mandamus ut, si qui illuc proficiscantium ad prestandas usuras juramento tenentur astricti, creditores eorum, ut remittant eis prestitum iuramentum, et ab usurarum exactione desistant, ecclesiastica districtione cogatis. Quod si quispiam creditorum eos ad solutionem coegerit usurarum, ad eorum restitutionem simili censura, compellatis eosdem. Preterea Judeos ad remittendum usuras per secularem faciatis potestatem compelli et, donec eas remiserint, communionem sibi fidelium denegari. Porro si qui cruce signatorum Judeis solvere debita nequeunt in presenti, laborare curetis ut iudices seculares sic eis de utili dilatione provideant, quod post iter peregrinationis arreptum, quousque de ipsorum obitu vel reditu certissime cognoscatur, usurarum incomoda non incurrant,*

Zwar ist bei Innocenz III. die Kompetenz *quoad personas* klar zwischen kirchlichem und weltlichem Recht geschieden, dennoch hat Herzog Odo III. von Burgund (1192–1218) gegen den Wuchernachlass mit dem Hinweis protestiert, der Papst greife damit in weltliches Recht ein<sup>83</sup>), und auch der französische König Philipp August hat sich gegen den Übergriff in seine Jurisdiktionsrechte dezidiert gewehrt. Das Ausgreifen der päpstlichen Autorität auf die Angehörigen der jüdischen Religion setzt schon hier bei Innocenz III. ein. Seit Gregor IX. (1227–1241) beanspruchten dann die Päpste formell Jurisdiktion über die Juden *ratione peccati*. Innocenz IV. vertrat später die Meinung, der Papst sei Herr über Gläubige und Ungläubige. Er könne deshalb über Juden richten, wenn sie in moralischen Dingen gegen das Gesetz des Evangeliums verstießen<sup>84</sup>).

Innocenz III. hat von allen seinen Herzensangelegenheiten zwei genannt, die er als Papst vor allem angehen wolle: die Wiedergewinnung des Heiligen Landes und die Reform der Universalkirche<sup>85</sup>). Für das erste Anliegen erforderte die erfolgreiche Rekrutierung von Kreuzfahrern den Stillstand jeglichen Wuchers, des christlichen wie des jüdischen<sup>86</sup>). Es ist dafür wohl von symbolischer Bedeutung, dass Innocenz nach seinen *Gesta* wie ein zweiter Jesus die Wechsler und Händler aus dem Lateran herausgeworfen haben soll<sup>87</sup>). Die Rekrutierung für den Kreuzzug erscheint mir als Hauptmotivation seines

*compellendis nichilominus Judeis proventus pignorum, quos interim ipsi perceperint in sortem, expensis deductis necessariis, computare. Debitores quoque cruce signatorum ad ea in quibus tenentur eisdem, cogatis, usuris cessantibus, persolvenda, creditores ipsorum ad prorogandum terminos solutioni debitorum prefixos, prout necesse fuerit, inducentes.*

83) Adolf KOBER, Die rechtliche Lage der Juden im Rheinland während des 14. Jahrhunderts im Hinblick auf das kirchliche Zinsverbot, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 28 (1909), S. 243–269, hier 251.

84) Siehe dazu Walter Jay PAKTER, *De his qui foris sunt: The Teaching of the Medieval Canon and Civil Lawyers Concerning the Jews*, Ann Arbor 1980, S. 16–21.

85) Reg. XVI/34, MIGNE PL 216, Sp. 823–827, hier 824: *Illius ergo testimonium invocamus qui testis est in coelo fidelis quod inter omnia desiderabilia cordis nostri duo in hoc saeculo principaliter affectamus, ut ad recuperationem videlicet terrae sanctae ac reformationem universalis Ecclesiae valeamus intendere cum effectu [...].*

86) Benjamin N. NELSON, *The Idea of Usury. From Tribal Brotherhood to Universal Otherhood*, Princeton 1949, 7: »In the eyes of the Popes, especially Innocent III (1198–1216), effective promotion of the crusaders required the curtailment of all usures, Jewish as well as Christian, clerical as well as secular.«

87) *Gesta Innocentii papae III*, in: MIGNE PL 214, Sp. 18–228, hier 80: *Erat autem infra sacrum Lateranense palatium in transitu, juxta cisternam coquinae, nummulariorum mensa locata, super quam quotidie ponebantur vasa aurea et argentea, monetarum diversitas, multusque thesaurus ad vendendum vel cambiandum; quam idem solertissimus pontifex, illius zelo succensus qui mensas nummulariorum subvertit [bei Gress-Wright: evertit], de toto palatio fecit penitus amoveri. Vgl. David GRESS-WRIGHT, 'The Gesta Innocentii III'. Text, Introduction and Commentary. (Diss. Bryn Mawr 1981), S. 60 f. mit unbedeutenden orthografischen Abweichungen; *The Deeds of Pope Innocent III*, translated by James M. Powell, 2004; Paperback Edition 2007; *Gesta di Innocenzo III*. Traduzione di Stanislao FIORAMONTI. A cura di Giulia BARONE e Agostino PARAVICINI BAGLIANI, Roma 2011 (La corte dei papi 20). Siehe dazu Volkert PFAFF,*

Kampfes gegen den Wucher<sup>88</sup>). Jessalynn Bird hat die gegen den Wucher gerichteten Kampagnen der päpstlichen Legaten und Beauftragten, des Kardinals Robert de Courçon, der selbst einen bedeutenden Traktat *De usura* verfasst hat<sup>89</sup>), des Foulques de Neuilly, des Eustache de Flay, des Jaques de Vitry anlässlich des vierten Kreuzzugs bzw. des Albigenserkreuzzugs analysiert<sup>90</sup>).

Seit Papst Innocenz III. verbindet sich in den kirchlichen Rechtsquellen die Frage der Juden mit derjenigen des Wuchers und der Kreuzzüge. Robert Chazan hat in den Vordergrund gestellt, dass der rasche ökonomische Wandel und die resolute Zuwendung der eingewanderten Juden zum Geldverleih ein Gefühl der Bedrohung hervorgerufen, alte Stereotype belebt habe und auch die neue, deutlich judenfeindlichere Rhetorik des Papstes erkläre, der als Mensch seiner Zeit bloss Wahrnehmungen und Ängste aufgenommen habe, die in seinem Milieu weit verbreitet gewesen seien<sup>91</sup>). Die gegen die Juden besonders gerichtete wucherrechtliche Neuerung gehört aber doch in den Gesamtrahmen der Judenfeindlichkeit dieses Papstes. Innocenz III. ist jener Papst, der für einen grossen Teil der neueren Historiographie den Beginn des Niedergangs im christlich-jüdischen Verhältnis markiert, für einzelne sogar den Tiefpunkt, den Nadir<sup>92</sup>). Zwar hat auch er die nach einzelnen Vorläufern erstmals im Gefolge des ersten Kreuzzugs um etwa 1120 durch Calixt II. den Juden Roms erteilte und von den Päpsten in der Folge regelmässig erneuerte Schutzbulle 1199 erteilt<sup>93</sup>). Aber er schlägt in der Einleitung und im Schlussteil einen

Aufgaben und Probleme der päpstlichen Finanzverwaltung am Ende des 12. Jahrhunderts, in: *MIÖG* 64 (1956), S. 1–24, hier 22.

88) Schon Léopold DELISLE, *Études sur la condition de la classe agricole et l'état de l'agriculture en Normandie au Moyen âge*, Paris 1903, 195 hat bemerkt: »Au XIIe et au XIIIe siècle, bien peu de chevaliers auraient pu s'associer aux guerres saintes, s'ils eussent été réduits à leurs propres ressources.«

89) Robert de COURÇON, *Le traité »De usura«* (Travaux et Mémoires de l'Université de Lille 10, Mémoire 30), hg. von Georges LEFÈVRE, Lille 1902.

90) BIRD, *Reform* (wie Anm. 76).

91) CHAZAN, *Innocent III* (wie Anm. 76).

92) Den Begriff des Nadirs verwendet Edward A. SYNAN, *The Popes and the Jews in the Middle Ages*, New York 1965, S. 87. Siehe jetzt John TOLAN, *Of Milk and Blood: Innocent and the Jews revisited*. Paper given at the conference Thirteenth-Century France: Continuity and Change, held at the Institute for Advanced Studies at the Hebrew University, Jerusalem, February 14–17, 2011. [halshs.archives-ouvertes.fr/hal-00726485/en](http://halshs.archives-ouvertes.fr/hal-00726485/en) (13.10.2014). Tolan hebt als grundlegende Neuerung dieses Papstes die Sorge um die Reinheit der Christen und die Furcht vor der Beschmutzung durch den Kontakt mit Juden hervor; Jacob LACKNER, *Jews through Christian Eyes: The Jewish 'Other' in Thirteenth-Century Papal Documents, Artwork, and Sermons*. MA-Thesis Texas Tech University 2012, insbes. S. 25–31: Innocent III and the Transformation of *Sicut Iudeis*.

93) Shlomo SIMONSOHN, *The Apostolic See and the Jews, Documents: 492–1404*, Toronto 1988; 1394–1464, Toronto 1989; 1464–1521, Toronto 1990 [diese Bde durchpaginiert und durchnummeriert]; *History*, Toronto 1991, Addenda, Corrigenda, Bibliography and Indexes, Toronto 1991, S. 74–75 Nr. 71.

neuen, scharf judenfeindlichen Ton an<sup>94</sup>). Obwohl sie in Starrsinn beharren, obwohl er sie, wie sein Zitat des Psalms 59 zeigt, als übelste Feinde der Christen betrachtet, erhalten sie aufgrund des Gottesgebotes Schutz, aber nur jene Juden, die es nicht wagen, etwas gegen den christlichen Glauben ins Werk zu setzen<sup>95</sup>). Zwangskonversionen lehnt er ab, aber nur Juden, die während des zwangsweisen Taufaktes weiter protestierten, dürften zum Judentum zurückkehren, nicht jene, die dabei schwiegen<sup>96</sup>). Innocenz griff traditionelle Klagen gegen die Juden auf und spitzte sie zu<sup>97</sup>). Er propagierte 1205 das Konzept der ewigen Knechtschaft der Juden wegen des Gottesmords<sup>98</sup>). Die Kirche sei die Braut, die Synagoge die verstossene Hagar. Er verglich die Juden mit Kain, dem Urmörder, der wegen seiner Tat heimatlos herumirren musste. Er beklagte den Skandal, dass Juden ihnen selbst unreine Überreste geschächteten Fleisches und koscheren Weins an Christen verkauften, woraus zuweilen gar Abendmahlswein, das Sakrament des Blutes des Herrn hergestellt werde. Er glaubte an eine Art Hostienschändung: Die Juden würfen drei Tage lang die Milch der christlichen Ammen in die Latrine, nachdem diese die Hostie empfangen haben<sup>99</sup>). Beim französischen König beklagte er sich darüber, dass die Juden sogar Wucher auf Wucher nähmen (modern gesprochen Zinseszins), christliche Diener und Ammen beschäftigten, mit denen sie Schändliches trieben. Ihrem Zeugnis gegen Christen werde geglaubt, gegen sie aber christliche Zeugen nicht zugelassen. Am Karfreitag liefen sie entgegen allem Brauch durch Strassen und Plätze, verlachten die Christen, wollten sie an der Verehrung des Kreuzes hindern und lästerten den Namen Gottes. Neben einer Kirche in Sens hätten sie eine neue Synagoge errichtet, welche die Kirche bei weitem überrage, wo sie ihren Ritus mit lauten Stimmen feierten und dabei denjenigen in der

94) Die Register Innocenz' III. 2. Band: 2. Pontifikatsjahr, 1199/1200. Texte. Bearbeitet von Othmar HAGENEDER/ Werner MALECZEK/Alfred A. STERNAD, Wien 1979, 535 f. Nr. 276. Statt, wie üblich, *Sicut Judeis* heissen die Eingangsworte hier, Zeile 30, *Licet perfidia Iudeorum*; *Sicut ergo Iudeis* folgt erst Zeile 35. Siehe auch Solomon GRAYZEL, *The Papal Bull Sicut Judeis*, in: *Essential Papers on Judaism and Christianity in Conflict. From Late Antiquity to the Reformation*, hg. von Jeremy COHEN, New York 1991, S. 231–259; zum Verhältnis Innocenz III. zu den Juden CHAZAN, *Innocent III (wie Anm. 76)*; SYNAN, *Popes (wie Anm. 92)*, S. 83–102.

95) Die Register Innocenz' III. (wie Anm. 94), S. 535: *Eos autem dumtaxat huius protectionis presidio volumus communiri, qui nichil machinari presumpserint in subversionem fidei christiane*.

96) Solomon GRAYZEL, *The Church and the Jews in the XIIIth Century. A Study of their Relations during the Years 1198–1254, based on the Papal Letters and the Conciliar Decrees of the Period*, Philadelphia 1933, Revised Edition, New York 1966, S. 100–103 Nr. 12, 1201. = X 3. 42. 3.

97) So insbesondere CHAZAN, *Innocent III (wie Anm. 76)*.

98) X 5. 6. 13. GRAYZEL, *Church (wie Anm. 96)* S. 114–117 Nr. 18, 15. 7. 1205; SIMONSOHN, *Apostolic See (wie Anm. 93)*, S. 86 f, Nr. 82 *Etsi Iudaeos, quos propria culpa submisit perpetuae servituti, quum dominum crucifixerint [...]*. Guido KISCH, *The Yellow Badge in History*, in: *Historia Judaica* 19 (1957), S. 89–194; Nachdruck in: *DERS.*, *Ausgewählte Schriften*, Bd. 2, Sigmaringen 1979, S. 115–144.

99) Die Register Innocenz' III. 10. Band, 10. Pontifikatsjahr, 1207/1208. Texte und Indices, bearb. von Rainer MURAUER und Andrea SOMMERLECHNER, Wien 2007, S. 330–332 Nr. 190; GRAYZEL, *Church (wie Anm. 96)* S. 126–131 Nr. 24, 17. 1. 1208.

Kirche nebenan störten. Ihre Türen stünden den Dieben die ganze Nacht offen und wenn man bei ihnen Diebesgut finde, könne keiner gegen sie sein Recht erhalten. Wenn sich die Gelegenheit biete, brächten sie Christen sogar um<sup>100</sup>). Die hieran von einzelnen Forschern geknüpfte Folgerung, er habe an die Realität des Ritualmords geglaubt, ist indessen zumindest zu nuancieren<sup>101</sup>). Das von ihm geleitete vierte Laterankonzil von 1215 fasste in seinen *Canones* 67 bis 70 die antijüdische kirchliche Tradition zusammen und forderte darüber hinaus, dass Juden sich in ihrer Tracht von den Christen unterscheiden müssten, verlangte also ihre äusserliche Stigmatisierung<sup>102</sup>).

Das Verbot des jüdischen Wuchers erhielt durch das IV. Laterankonzil nun eine eingängige Formulierung. Je mehr sich die christliche Religion im Wuchern eingeschränkt habe, umso übermütiger seien darin die Juden geworden, so dass sie in Kürze die Mittel der Christen erschöpfen würden. Deshalb bestimme das Konzil, dass den Juden, wenn sie weiterhin von den Christen schweren und unmässigen Wucher erpressen, die Gemeinschaft mit den Christen entzogen werde. Die Christen aber sollten angewiesen werden, sich des Geschäftsverkehrs mit ihnen zu enthalten. Die Fürsten sollten die Juden von dieser Belastung abhalten<sup>103</sup>).

100) Die Register Innocenz' III., 7. Band, 7. Pontifikatsjahr, 1204/1205. Texte und Indices, bearb. von Othmar HAGENEDER, Andrea SOMMERLECHNER und Herwig WEIGL gemeinsam mit Christoph EGGER und Rainer MURAUER (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom, II/I/7: Texte und Indices), Wien 1997, S. 336–339 Nr. 186, 16.1.1205; SIMONSOHN, Apostolic See (wie Anm. 93), S. 82–84 Nr. 79.

101) So etwa Hermann VOGELSTEIN/ Paul RIEGER, Geschichte der Juden in Rom, 2 Bde, Berlin 1895–1896, 1, S. 229.

102) Dekrete der ökumenischen Konzilien (wie Anm. 21), S. 265–267. Allan Harris CUTLER, Innocent III. and the distinctive clothing of Jews and Muslims, in: Studies in Medieval Culture 3 (1970), S. 92–116. Die äusserliche Stigmatisierung der Juden im christlichen Bereich dürfte durch die mohammedanischen Vorbilder v. a. Spaniens und Siziliens inspiriert gewesen sein. Vgl. Jens J. SCHEINER, Vom Gelben Flecken zum Judenstern? Genese und Applikation von Judenabzeichen im Islam und christlichen Europa (849–1941), Frankfurt am Main 2004.

103) Dekrete der ökumenischen Konzilien (wie Anm. 21), S. 265 f. canon 67: *De usuris Iudaeorum. Quanto amplius christiana religio ab exactione compescitur usurarum, tanto gravius super his Iudaeorum perfidia inolescit ita, quod brevi tempore christianorum exhauriunt facultates. Volentes igitur in hac parte prospicere christianis, ne a Iudaeis immaniter aggraventur, synodali decreto statuimus ut si de caetero quocumque praetextu Iudaei a christianis graves et immoderatas usuras extorserint, christianorum eis participium subtrahatur, donec de immoderato gravamine satisfecerint competenter. Christiani quoque, si opus fuerit, per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compellantur ab eorum commercii abstinere. Principibus autem iniungimus, ut propter hoc non sint christianis infesti, sed potius a tanto gravamine Iudaeos studeant cohibere. Ac eadem poena Iudaeos decernimus compellendos ad satisfaciendum ecclesiis pro decimis et oblationibus debitis, quas a christianis de domibus et possessionibus aliis percipere consueverant, antequam ad Iudaeos quocumque titulo devenissent, ut sic ecclesiae conserventur indemnes.* Meine Übersetzung, wörtlicher, weniger modernisierend verfälschend: »Je mehr sich die christliche Religion in der Eintreibung des Wuchers Einschränkungen auferlegt, desto übermütiger wird darin der Unglaube der Juden, so daß in kurzer Zeit das Vermögen der Christen erschöpft sein wird. Da wir in dieser Hinsicht Vor-

Über wuchernde Juden verhängte das Konzil damit den gesellschaftlichen Ausschluss samt Geschäftsboykott. Ganz ohne Präzedenz war dies nicht. Schon Coelestin III., der unmittelbare Vorgänger Innocenz' III., hatte allen Christen Geschäfte mit den Juden von Rouen, ja selbst sie zu grüssen, unter Drohung der Exkommunikation verboten, da diese fast alle Güter der Kirche Saint-Laud besetzt hätten<sup>104</sup>). Zu bis heute anhaltenden Differenzen in der Forschung hat die Formulierung geführt, die Juden erpressten *graves et immoderatas usuras* »schweren und unmässigen Wucher«. Häufig wird *e contrario* geschlossen, wenn schwerer und unmässiger Wucher verboten sei, so müsse leichter und mässiger erlaubt sein<sup>105</sup>). Dies würde eine Abmilderung des Wucherverbotes implizieren<sup>106</sup>), die ganz quer zum Anliegen dieses Papstes stünde. Diese formallogische Folge-

sorge treffen wollen, daß die Christen nicht unermesslich von den Juden beschwert werden, so bestimmen wir durch Konzildekret, daß, wenn weiterhin die Juden, unter welchem Vorwand auch immer, von den Christen schweren und unangemessenen Wucher erpressen, ihnen die Gemeinschaft mit den Christen entzogen werden soll, bis sie wegen dieser unangemessenen Beschwerde geziemend Genugtuung geleistet haben. Die Christen aber sollen, wenn es nötig ist, durch kirchliche Zensur nach erfolgter Ermahnung angehalten werden, sich des Geschäftsverkehrs mit ihnen zu enthalten. Den Fürsten aber machen wir es zur Pflicht, daß sie deswegen nicht den Christen zürnen, sondern sich vielmehr dafür einsetzen, daß die Juden sich einer so großen Beschwerde enthalten. Und durch dieselbe Buße, so bestimmen wir, sollen die Juden angehalten werden, den Kirchen Genugtuung zu gewähren für die Zehnten und die anderen geschuldeten Abgaben, die sie von den Christen für ihre Häuser und andere Besitzungen zu empfangen pflegten, bevor sie, unter welchem Titel auch immer, an die Juden fielen, so daß die Kirche schadlos bleibt.«

104) SIMONSOHN, Apostolic See (wie Anm. 93), S. 69 f. Nr. 66: [...] *omnes Christianitatis caractere insignitos, sive virilis aut feminei sexus extiterint, qui Iudeis obsequium exhibere, mutuo ab eis quicquam accipere aut restituere iam acceptum, emptiones aut venditiones cum eis contrahere seu quemlibet alium contractum inire, vel Ave eis dicere seu habere colloquium, nisi de sua conversione vel suscepte correctione malicie, ulla presumptione temptaverint, omni gratia et timore postpositis, contradictione insuper et appellatione cessante, anathematis vinculo publice astringatis*; JL 17646; *Quinque Compilationes Antiquae*, hg. von Emil FRIEDBERG, Leipzig 1882. Reprint Graz 1956, S. 85–86, *Compilatio II*, Lib. III, Tit. XVII De decimis, 8, falsch zugeschrieben Clemens III.. [http://works.bepress.com/david\\_freidenreich/21](http://works.bepress.com/david_freidenreich/21).

105) So etwa Guido KISCH, *The Jews in Medieval Germany*, Chicago 1949, S. 192. Inge-Maren PETERS, *Das mittelalterliche Zahlungssystem als Problem der Landesgeschichte*, in: BDLG 112 (1976), S. 139–183 und 113 (1977), S. 141–202, hier 112, S. 150. Sie behauptet, sogar auch auf Christen bezogen, »Dass mit dem kanonischen Zinsverbot nicht grundsätzlich das Zinsnehmen untersagt wurde, sondern nur die Forderung von Zinsen, die im Vergleich zu den auf dem regulären Kreditmarkt üblichen überhöht waren und deshalb als Wucher galten [...]« In der zum Beleg angeführten Urkunde im Codex diplomaticus Lübecensis. Lübeckisches Urkundenbuch. 1. Abteilung: Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Dritter Teil, Lübeck 1871, S. 434 Nr. CDXXVI, 1362, steht im inserierten Exekutorenmandat des Papstes Innocenz VI. aber die ganz übliche Formel: [...] *dictos usurarios ut sorte sua contenti, sic extorta restituant conquerentibus et ab usurarum exactione desistant, per penam in Lateranensi concilio contra usurarios editam appellatione remota compellas [...]*. Zu dieser ganz unrichtigen Auffassung siehe weiter auch unten zur Enzyklika *Vix pervenit* Benedikts XIV.

106) Dass nicht nur den Christen, sondern auch den Heiden und den Juden jeglicher Wucher untersagt sei, hatte schon vor Innocenz III. der bedeutendste Dekretist Huguccio um 1190 ausgesprochen. Siehe Karl

rung lässt sich aber schon zeitgenössisch nur ausnahmsweise belegen, so im Konzilskommentar des Vincentius Hispanus<sup>107</sup>). Eine Synode von Avignon hatte den späteren Konzilskanon hingegen bereits 1209 dahingehend interpretiert, dass die Christen durch Abbruch des Verkehrs die Juden von jeglichem Wucher abhalten sollten<sup>108</sup>). Im 1234 publizierten *Liber Extra* Gregors IX. wird der Konzilstext durch eine kurze Inhaltsangabe eingeführt, wonach auch die Juden (wie die Christen) zur Rückgabe des erpressten Wuchers zu zwingen seien<sup>109</sup>). Eine Einschränkung auf übermässigen Wucher kennt diese Rubrik nicht. Raymund von Peñaforte, der diese Rechtssammlung in päpstlichem Auftrag geschaffen hat, bestätigt diese authentische Interpretation in seiner *Summa de casibus*, in der er den Juden jegliches Recht abspricht, Wucher zu fordern<sup>110</sup>). Der berühmte Kanonist Hostiensis hat um 1250 die gegenteilige Interpretation ausdrücklich zurückgewiesen: Da jeder Wucher unmässig sei, sei das *argumentum a contrario sensu* nicht anwendbar<sup>111</sup>). Es heisst hier bündig: *Omnis usura est immoderata*. Auch bei dem 1266 verstorbenen Kanonisten Bernardus (de Botone) Parmensis heisst es in der massgebenden *Glossa ordinaria*, der Konzilstext *scheine* zwar *a contrario sensu* mässigen Wucher zu erlauben, aber das sei nicht wahr, und so erledige sich dieses *Argumentum a contrario sensu*<sup>112</sup>). Schwere und Unmässigkeit sind also nicht zu verstehen als Spezifizierung einer besonderen Höhe des Wuchers, sondern als Charakterisierung des Wuchers überhaupt, der insgesamt verboten sein sollte.

So wie die Einschärfung des Wucherverbots im Zusammenhang mit der finanziellen Entlastung der Kreuzfahrer stand, so haben die Päpste bei ihren Interventionen gegen den jüdischen Wucher sich zunächst darauf konzentriert, den Verzicht auf die Forderungen

WEINZIERL, Das Zinsproblem im Dekret Gratians und in den Summen zum Dekret, in: *Studia Gratiana* 1 (1953), S. 549–576, hier 565. Huguccio referiert allerdings an dieser Stelle (Clm. 10 247, f. 182r) auch die gegenteilige Meinung. Aus dem Zusammenhang geht aber hervor, dass er sich der ersten Ansicht anschliesst.

107) *Constitutiones Concilii quarti Lateranensis una cum commentariis glossatorum*, ed. Antonius GARCÍA Y GARCÍA (Monumenta Iuris Canonici, series A, 2), Città del Vaticano 1981, S. 383: *Nota conuenientibus oculis permittit dominus papa usuras Iudeis, set non immoderatas [...]*.

108) GRAYZEL, *Church* (wie Anm. 96) S. 304 f., 6. 9. 1209.

109) X 5. 19. 18: *Etiam Iudaei compellendi sunt ad restituendas usuras extortas a Christianis [...]* Siehe auch c. 12.

110) Sancti RAYMUNDI DE PENNAFORT Summa, Opera et Studio Honorati Vincentii LAGET, Paris 1720, 2.10.

111) Zitiert bei Francis Richard CZERWINSKI, *The Teaching of the Twelfth and Thirteenth Century Canonists on Usury*. Ann Arbor 1983, S. 227 f Anm. 73: Da alle Zinsen unmässig sind, ist das *argumentum a contrario sensu* nicht anwendbar.

112) [...] *ergo moderatas videtur permittere a contrario sensu; quod non est verum, et ita cessat hoc argumentum a contrario sensu*. Zitiert bei Wilhelm ENDEMANN, *Studien in der romanisch kanonistischen Wirtschafts- und Rechtslehre bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts*, 2 Bde, Berlin 1874–1883, Bd. 2, S. 393; auch McLAUGHLIN, *Teaching* (wie Anm. 53), 1939, S. 99 Anm. 154; eine Variante zitiert bei Richard Henry HELMHOLZ, *Usury and the Medieval English Church Courts*, in: *Speculum* 61 (1986), S. 364–380, 374.

während der Kreuzfahrt auch in konkreten Einzelfällen durchzusetzen. Die möglichst rigorose Durchsetzung des Wucherverbots bei Christen und Juden und das Verbot der Zinnsatzung waren indessen kontraproduktiv: sie behinderten die Kreuzzugswilligen bei der Aufnahme von Krediten. Der ihnen zugesicherte Nachlass der Zinsen machte sie als Klienten für jüdische Geldverleiher völlig uninteressant. Die Finanzierung der Kreuzzüge hat schon unter Innocenz III. in verschiedenen Phasen sehr unterschiedliche Formen angenommen, die hier aber nicht zu behandeln sind<sup>113</sup>).

Ein gegenüber dem *Decretum Gratiani* mit seinen alten Texten ganz anderes Bild bietet der *Liber Extra*, eine auf Veranlassung des Papstes Gregor IX. durch Raimund von Peñaforte angelegte, 1234 offiziell publizierte Sammlung der neueren kirchlichen Rechtstexte. Der *Titulus 19 De usuris* beginnt mit den bereits besprochenen Texten Alexanders III. gegen die Zinnsatzung. Seiner Anweisung, selbst zum Loskauf aus sara-zenischer Gefangenschaft dürfe kein Wucher entgegengenommen werden, wird im *Capitulum 4* beifügt, es sei auch nicht erlaubt, jemanden zum Wucher zu verleiten.<sup>114</sup> In dieser Frage, ob auch der Schuldner sündhaft handle, ist es aber schon bald zu einem Umschwung gekommen: Der Schuldner wolle eigentlich ein erlaubtes wucherfreies Darlehen und zahle nicht freiwillig sondern aus Not den Wucher. Es müsse gestattet sein, sich aus dieser Not zu befreien. Wenn dies ohne Wucherzahlung unmöglich sei, so liege die ganze Schuld beim Darleiher<sup>115</sup>). Auch hier wird ganz selbstverständlich das Konsumtividarlehen der Argumentation zugrunde gelegt.

Hingegen hat Gregor IX. nicht ein Notdarlehen im Blick, wenn er denjenigen zum Wucherer stempelt, der einem Kaufmann zu dessen Fahrt zu den Messen eine Geldsum-

113) Giuseppe MARTINI, Innocenzo III ed il finanziamento delle crociate, in: Nuova rivista storica 65 (1981), S. 191–208. Unter Innocenz III. begegnet zum 27. 9. 1199 auch der erste Beleg für einen *campсор domini papae* oder wörtlich *dilectus filius M. campсор noster*; Die Register Innocenz' III. 2. Band: 2. Pontifikatsjahr, 1199/1200. Texte. Bearbeitet von Othmar HAGENEDER/Werner MALECZEK/Alfred A. STRNAD, Wien 1983, S. 342–343, nr. 179; siehe dazu Marco VENDITTELLI, Una nota sul primo campсор domini pape conosciuto, in: Studi in ricordo di Gabriella Braga, a cura di Marco PALMA/Cinzia VISMARA (Collana di studi umanistici 6), Cassino 2013, Bd. 4, S. 1833–1841.

114) X 5. 19. 4. *Potest intelligi dupliciter, primo in mutuante, secundo recipiente usuras, et secundum primum intellectum hoc dicit: Etiam pro opere pio non licet usuras recipere, quando per receptionem datur causa usurae committendae. H. d. Vel sic et clarius: Non licet inducere quem ad exercendum usuras etiam pro pio opere. Et ista lectura colligitur ex decisa.* – »Wucher kann auf zweifache Art verstanden werden, erstens beim Darleiher und zweitens bei demjenigen, der Wucherdarlehen entgegennimmt, und bezüglich des ersten sagt das Erkenntnisvermögen folgendes: Auch für ein frommes Werk darf man kein Wucherdarlehen entgegennehmen, wenn durch die Entgegennahme die Ursache dafür gegeben wird, das Wucher-gehen zu begehen. Dies wird gesagt, so oder noch klarer: Es ist nicht erlaubt, jemanden zum Wucher zu verleiten. Und diese Lesart wird gefolgert aus dem Beschluss.«

115) Dazu schon LESSEL, Entwicklungsgeschichte (wie Anm. 23), S. 23; O'BRIEN, Essay (wie Anm. 65), S. 175.

me mitgibt und aufgrund des Risikos einen Überschuss verlangt<sup>116</sup>). Das Risiko (*periculum sortis*) ist demnach kein gültiger Titel, einen Überschuss zu verlangen<sup>117</sup>). Den wucherverdächtigen Lieferungskauf oder besser Antizipationskauf<sup>118</sup>) hat er gleichzeitig als unbedenklich erklärt, wenn der Käufer eine Ware sofort zu einem Preis erwirbt, von der er nicht weiss, ob sie zum Zeitpunkt der auf später vereinbarten Lieferung mehr oder weniger wert sein wird. Auch der Kreditverkauf von Waren sei unbedenklich, wenn unsicher sei, ob der Verkäufer bei der Fälligkeit der Bezahlung mehr als den dannzumalen

116) X 5. 19. 19: *Naviganti vel eunti ad nundinas certam mutuans pecuniae quantitatem, pro eo, quod suscipit in se periculum, recepturus aliquid ultra sortem, usurarius est censendus. Ille quoque, qui dat X. solidos, ut alio tempore totidem sibi grani, vini vel olei mensurae reddantur, quae licet tunc plus valeant, utrum plus vel minus solutionis tempore fuerint valiturae, verisimiliter dubitatur, non debet ex hoc usurarius reputari. Ratione huius dubii etiam excusatur, qui pannos, granum, vinum, oleum vel alias mercēs vendit, ut amplius, quam tunc valeant, in certo termino recipiat pro eisdem; si tamen ea tempore contractus non fuerat venditurus.*

»Derjenige, der einem zur See oder zur Messe fahrenden Kaufmann eine bestimmte Menge Geld darleiht, dass er um dessentwillen, dass er die Gefahr auf sich nimmt, etwas über das Hauptgut hinaus erhalten wird, ist als Wucherer einzuschätzen. Jener aber, der 10 Solidi gibt, damit ihm zu anderer Zeit ebensoviel an Menge Getreide, Wein oder Oel zurückgegeben werde, das vielleicht dann mehr wert ist, muss deswegen nicht als Wucherer gelten, wenn wahrscheinlich bezweifelt wird, ob es im Zeitpunkt der Zahlung mehr oder weniger wert sein würde. Wegen dieses Zweifels (dieser Unsicherheit) ist auch zu entschuldigen, wer Tücher, Getreide, Wein, Öl oder andere Waren so verkauft, dass er mehr, als sie dann [zum Zeitpunkt des Verkaufs] wert sind, zu einem bestimmten [Zahlungs-] Termin für sie erhält.« Marjorie GRICE-HUTCHINSON, *Early Economic Thought in Spain 1177–1740*, London 1978, S. 35, hat darauf hingewiesen, dass Raymond von Peñaforte die authentische Interpretation gegeben haben dürfte, wenn er ausführte, einige hielten das Seedarlehen für erlaubt, da der Gläubiger ein Risiko laufe. Er selbst glaube, das Geschäft werde meist *in fraudem usurae* abgeschlossen und sei deshalb zu vermeiden.

117) Die Vorbemerkung zur Dekretale Naviganti X 5. 19. 19 lautet: *Usurarius est, qui a debitore recipit aliquid ultra sortem, etiamsi suscipiat in se periculum. H. d. primo. Non est usurarius emptor rei minus iusto pretio, si tunc verisimiliter dubitetur, an tempore solutionis plus vel minus sit res valitura. H. d. secundo. Propter dubium excusatur is, qui ex eo, quod differt solutionem pretii, vendit rem plus, quam valeat, si non erat eam alias venditurus. Hoc dicit tertio.* Den ersten Satz übersetze ich: »Wucherer ist, wer vom Schuldner etwas über das Hauptgut hinaus erhält, auch wenn er ein Risiko auf sich nimmt.« Die Übersetzung von *periculum* mit Risiko erscheint mir gerechtfertigt. Siehe dazu Alain GUERREAU, *L'Europe médiévale: une civilisation sans la notion de risque*, in: *Risques. Les cahiers de l'assurance* 31 (1997), S. 11–18, und die Erwiderung von Sylvain PIRON, *L'apparition du *resicum* en Méditerranée occidentale, XIIe–XIIIe siècles*, in: *Pour une histoire culturelle du risque. Genèse, évolution, actualité du concept dans les sociétés occidentales*, hg. von Emmanuelle COLLAS-HEDELAND/Marianne COUDRY/Odile KAMMERER/Alain LEMAÎTRE/Brice MARTIN, Strasbourg 2004, S. 59–76.

118) LESSEL, *Entwicklungsgeschichte* (wie Anm. 23), S. 27: »Der Ausdruck »Lieferungsvertrag« ist hier nicht zulässig, denn beim normalen Lieferungsgeschäft fallen Leistung und Gegenleistung in die Zukunft; den in Frage stehenden Vertrag bezeichnet Endemann als »Antizipationskauf«, weil der erst später liefernde Verkäufer den Preis »antizipiert«.«

Preis erhalte<sup>119)</sup>. Der *titulus incertitudinis* und die fehlende Wucherabsicht machen Kredit- und Antizipationskauf unbedenklich.

Das von Innocenz IV. berufene erste Konzil von Lyon 1245 hat den Kampf gegen Kaiser Friedrich II. wieder eröffnet und einen neuen Kreuzzug vorbereitet. Dem Klerus wurden daher hohe finanzielle Lasten aufgebürdet. Mit der Sorge um Überschuldung der Kirchen wurde die unter dem Titel *De usuris* stehende Anweisung an Bischöfe, Äbte, Dekane und andere Kirchenverwalter motiviert, nur unverzinsliche Kredite aufzunehmen und Kirchen und Kleriker keinesfalls mit Bürgschaften zu belasten<sup>120)</sup>. Schulden und Kredite seien genau zu registrieren, Schulden umgehend und wenn möglich aus dem beweglichen Besitz zu tilgen, über die Verwaltung sei jährlich Rechenschaft abzulegen. Zugleich wurde indessen unter der Rubrik *Super cruciata* jenen Klerikern, die sich auf den geplanten Kreuzzug begeben würden, erlaubt, ihre Pfründen, als ob sie residierten, drei Jahre zu behalten und sie für dieselbe Zeit zu verpfänden, und das heisst doch wohl, die Einkünfte daraus in Form der verbotenen Zinssatzung als Kreditverzinsung zu nutzen<sup>121)</sup>. Gläubiger sollten gezwungen werden, Kreuzfahrern den Eid, Wucher zu zahlen, nachzulassen und die Wucherforderung zurückzunehmen<sup>122)</sup>. Zu den Juden heisst es: »Die Juden werden — so schreiben wir vor — durch die weltliche Gewalt zum Erlaß des Wuchers gezwungen, und ihnen wird von allen Christen unter Strafe der Exkommunikation die Gemeinschaft solange völlig verweigert, bis sie den Wucher erlassen haben. Für alle, die den Juden gegenwärtig ihre Schulden nicht zurückzahlen können, sorgen die weltlichen Fürsten durch einen angemessenen Aufschub in der Weise, dass sie nach Antritt der Fahrt und bis man von ihrer Heimkehr oder ihrem Tod Kenntnis hat, in keine Schuldzinsen geraten. Die Juden werden gezwungen, die Einkünfte, die sie aus Pfändern inzwischen eingenommen haben, nach Abzug der nötigen Unkosten auf die Schuldsomme anzurechnen; denn eine so grosszügige Regelung scheint nicht viel Schaden mit sich zu bringen, weil sie die Zahlung zwar verschiebt, aber die Schuld nicht aufhebt.«<sup>123)</sup>. Der Text

119) X 5. 19. 19.

120) Dekrete der ökumenischen Konzilien (wie Anm. 21), S. 293–295.

121) Ebd., S. 297–301.

122) Ebd., S. 297–301, hier 299, Constitutio 5: [...] *Si qui vero proficiscentium, illuc ad praestandas usuras iuramento tenentur adstricti, creditores eorum, ut eis remittant praestitum iuramentum et ab usurarum exactione desistant, eadem praecipimus districtione compelli. Quod si quisquam creditorum eos ad solutionem coegerit usurarum, eum ad restitutionem earum simili cogi animadversione mandamus.*

123) Ebd.: *Iudaeos vero ad remittendas usuras per saecularem compelli praecipimus potestatem, et donec illas remiserint, ab universis christifidelibus per excommunicationis sententiam eis omnino communio denegetur. Iis qui Iudaeis nequeunt solvere debita in praesenti, sic principes saeculares utili dilatione provideant, quod post iter arreptum, quousque de ipsorum reditu vel obitu cognoscatur, usurarum incommoda non incurrant, compulsis Iudaeis proventus pignorum, quos ipsi interim perceperint, in sortem expensis deductis necessariis computare; cum huiusmodi beneficium non multum videatur habere dispendii, quod solutionem sic prorogat, quod debitum non absorbet.*

ist rätselhaft, denn gegenüber den Juden wird umgekehrt auf Abniessung durch die Pfanderträge insistiert.

Das 2. Lyoner Konzil verbot 1274 in der 26. Konstitution allen Obrigkeiten, fremde Wucherer zu dulden, und forderte dazu auf, sie innert dreier Monate zu vertreiben. Der Text nennt Fremde und andere nicht aus dem Land Stammende (*personas ... alienigenas et alios non oriundos de terris ipsorum*), aber nicht explizit Juden, deren Vertreibung gegen die geltende Lehre der Kirche verstossen hätte. Indessen forderten Vertreter der kirchlichen Hierarchie schon seit der Mitte des 13. Jahrhunderts überall die Fürsten dazu auf, fremde Geldverleiher — darunter auch Juden — aus ihren Ländern zu vertreiben. Obwohl die Konstitution von 1274 mit Juden gar nicht befasst war, wurde sie bald zur Rechtfertigung von Judenvertreibungen benützt<sup>124</sup>). Philipp III. von Frankreich beschloss aufgrund der Konstitution, die fremden Wucherer, insbesondere Lombarden und Cahorsins aus dem Königreich wegzuweisen<sup>125</sup>). Das Lyoner Konzil hat den Anspruch, das kanonische Recht in der Wucherfrage über weltliches Recht zu setzen, deutlich ausgesprochen. Dass dieses Konzil einen neuen Kreuzzugszehnten auflegte, hat die schon unter Innocenz IV. (1243–1254) und seinen Nachfolgern rasche Zunahme des Geld- und Kreditverkehrs von Banken mit Rom weiter gesteigert<sup>126</sup>). Eingetriebene Steuern wurden durch Kaufleute befördert. Da die Steuern zu langsam eingingen, liessen die Päpste seit Honorius IV. (1285–1287) sie durch Banken bevorschussen. Andererseits blieben Steuererträge zunächst beim Templerorden und später als Depositen bei den Banken liegen. Unter Bonifaz VIII. (1295–1303) und Benedikt XI. (1303–1304) erreichten die Bankkredite der Kurie enorme Summen von mehreren hunderttausend Mark bei verschiedenen Banken, bei den Spini allein von mehr als einer Million und 600.000 Mark. Die Banken gewährten zudem mit Erlaubnis der Päpste und unter Bürgschaft der Kirche den Prälaten Kredite, mit denen diese die Servitien und andere Auslagen anlässlich des Rombesuchs

124) Dekrete der ökumenischen Konzilien (wie Anm. 21), S. 328 f.; VI<sup>o</sup>, 5, 5, 1. S. dazu Rowan W. DORIN, Canon law and the problem of expulsion: The origins and interpretation of *Usurarium voraginem* (VI 5.5.1), in: ZRG KA 99, (2013), S. 129–161.

125) *Ordonnances des roys de France de la troisième race*. Vol. 1–22. Paris 1723–1849, hier Vol. 1, S. 228–300.

126) Georg SCHNEIDER, Die finanziellen Beziehungen der florentinischen Bankiers zur Kirche von 1285–1304 (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen 17, 1), Leipzig 1899. Beziehungen der Kurie zu italienischen Kaufleute-Bankern gab es schon seit langem, siehe zu frühen Zeugnissen seit dem 12. Jahrhundert Glenn OLSEN, Italian Merchants and the performance of papal banking functions in the early thirteenth century, in: *Economy, society, and government in medieval Italy: essays in memory of Robert L. Reynolds*, Kent, Ohio 1969, S. 43–63. Allgemein William E. LUNT, *Papal Revenues in the Middle Ages*. 2 vols. New York 1934, sowie die alte Arbeit von Edouard JORDAN, *De mercatoribus camerae apostolicae saeculi XIII*, Rennes 1909.

bezahlt. Solche *Licentiae mutuandi* wurden durch die Päpste zuerst für bereits bestehende Schulden, seit Innocenz IV. aber schon vor der Kreditaufnahme erteilt<sup>127)</sup>.

1288 publizierte Nikolaus IV. ein offizielles Formular für Schuldscheine bei Anleihen von Prälaten an der Kurie mit Instruktionen an seinen Kämmerer<sup>128)</sup>. Der Papst gibt je-

127) Schon der 1218 verstorbene Kardinal Robert de Courçon, der über die Gepflogenheiten an der Kurie sicher gut Bescheid wusste, hat in seinem Traktat *De usura* solche Geschäfte italienischer Kaufleute beschrieben: Robert de Courçon, *Le traité »De usura«*, ed. Georges LEFÈVRE (Travaux et Mémoires de l'Université de Lille 10, Mémoire 30), Lille 1902, S. 64–66: *Quaestio. Item transmontani mercatores de facto saepe contrahunt cum abbatibus, episcopis, accedentibus ad curiam romanam, sic: »Ego emo a te mille libras argenti, ut dem pro libra XL solida, qae valet LX et restitues mihi summam illam in nundinis illis.« Post modum iuducunt dominum papam ut sigillet talem contractum. An licet ei ? — Item saepe talem contractum faciunt : »Concedo tibi centum usque ad nundinas illas et nisi tunc restituas mihi illa centum, solves in poenam CC.« Item talem contractum confirmat dominus papa, ut dicunt. An est hic usura? — Solutio. Non credimus quod sciens et prudens sigillaret dominus papa hujus modi contractus. Cum enim faciunt illicitos contractus sine conscientia domini papae, postmodum suggerunt ei licitos esse tales contractus, et sic, suppressa falsitate, impetrant sigillum ejus; cum tamen in tali contractu manifestum sit faenus de poena illa quam sophisticè vocant poenam cum saepius est usura. — Dicimus quod dupliciter potest statui: uno modo ut fiat causa correctionis et excitationis, et si fieret hoc fine, non esset usura, puta: ipse credit alium esse negligentem ad solvendum et ideo statuit talem poenam quam non intendit ad usum suum retinere sed in pauperes effundere. Si vero intendit illam obtinere ultra sortem et hac ductus cupiditate statuit poenam, est usurarius. »Question. Les marchands d'au-delà des monts passent souvent aussi, réellement, avec des abbés, des évêques, des gens qui ont entrée à la cour de Rome, des contrats de ce genre: »Je vous achète mille livres d'argent m'obligeant à livrer quarante sous par livre, la livre valant soixante sous. Vous me remettrez cette somme à telle foire. » Peu après, on induit le seigneur pape à sceller ce contrat. En a-t-il le droit ?« Das Geschäft bringt in dieser kruden Form, die klar gegen das Wucherverbot verstösst, einen sicheren Gewinn von 33 %, da ja die Bewertung des Pfundes Silber bei Rückzahlung mit 60 Solidi einen Drittel höher liegt als bei der Kreditgewährung mit bloss 40 Solidi. Ein Wechsel im eigentlichen Sinne lag hier gar nicht vor. »Ils font souvent encore cette convention : »Je vous accorde cent livres jusqu'à telle foire, et si alors vous ne me rendez pas ces cent livres, vous paierez, à titre de punition, deux cents livres.« Le pape confirme pareillement ce contrat, à ce qu'ils disent; sera-ce là de l'usure ?« Solution. Nous ne croyons pas que, sciement et de propos délibéré, le seigneur pape scellerait des contrats de ce genre. Mais ayant fait, à l'insu du seigneur pape, des contrats illicites, ces gens lui suggèrent ensuite que de tels contrats sont licites. Ils obtiennent ainsi son sceau, par leur dissimulation. Et pourtant dans ce contrat il y a manifestement usure, sous les espèces de cette punition qu'ils appellent sophistiquement punition alors qu'elle est le plus souvent usure. — Cette stipulation peut, selon nous, s'expliquer de deux manières. Tantôt elle peut exister à titre de rappel à l'ordre et de stimulant, et si elle est faite dans ce but il n'y a pas usure. Exemple: le prêteur sait l'emprunteur négligent quand il s'agit de s'acquitter, et c'est pour cela qu'il stipule cette amende, non en vue de la retenir à son profit, mais pour la distribuer aux pauvres. Si, au contraire, il a pour objet de la garder en surplus du capital, et s'il a obéi à ce motif cupide en stipulant l'amende, il est un usurier. S. auch Adolf GOTTLÖB, Kuriale Prälatenanleihen im 13. Jahrhundert, in: VSWG 1 (1903), S. 345–371, hier 352 f. und 361. Innocenz IV. hat offenbar auch als erster päpstliche Eventualvollmachten (*Litterae executoriae*) eingeführt, die den Gläubigern für den allfälligen Zahlungsverzug bereits den gewünschten Richter für das Exekutionsverfahren nannte und diesem Auftrag und Vollmacht erteilte.*

128) Les Registres de Nicolas IV, ed. Ernest LANGLOIS, 9 fasc., Paris, 1886–1893, Nr. 7202–7203; übersetzt bei SCHNEIDER, Beziehungen (wie Anm. 126), S. 75–78. Korrekturen dieser Übersetzung bei GOTT-

weils jedem einzelnen Prälaten, der darum nachsucht, die Erlaubnis zur Kreditaufnahme und bestimmt weiter: »Bei dieser Gelegenheit darf er sich, seine Nachfolger und die Kirche selbst, seine und ihre mobile und immobile, gegenwärtige und zukünftige Habe bis zur Höhe der genannten Summe seinen Gläubigern verpfänden, natürlich bei Wegfall jeder Wucherzahlung (*usuris omnino cessantibus*) [...] » Und weiter: »Wir verordnen nämlich gemäß dem von jenem Prälaten uns ausgesprochenen Wunsche, daß er und seine Nachfolger den Gläubigern das Geld von den Erträgen ihrer Kirche bezahlen und die Auslagen und Unkosten (*dampna, expensae et interessae*), besonders wenn sie durch Verzug der Zahlung hervorgerufen sein sollten, vergüten sollen, wenn nämlich an dem von dem Prälaten festzusetzenden Termin die Anleihe selbst nicht bezahlt würde.« Wenn der Verzug eintritt, sollen Vertreter der Kammer den Prälaten oder seinen Nachfolger auffordern, »innerhalb eines Monats nach eurer Mahnung das Geld den Kaufleuten zu bezahlen, desgleichen die Auslagen, wenn sie nicht unbillig sein sollten, sowie die Unkosten und Verzugsentschädigungen (*interessae*) pflichtmäßig wiederzuerstatten, natürlich ohne Wucher (*usurae*) zu geben.« Die Unterscheidung von Wucher (*usura*) und Kosten bzw. Verzugsentschädigung (*dampna, expensae et interessae*) war schon seit einiger Zeit von den Päpsten angewandt worden, wenn sie den Gläubigern bei Zahlungsverzug der Prälaten beisprangen. Die Unterscheidung war geeignet, der Kreditverzinsung ein weites Tor zu eröffnen. Fedor Schneider hat geurteilt, die Verzugszinsen hätten de facto das Wucherverbot beseitigt<sup>129)</sup>, was angesichts der vielfältigen Bemühungen der Kanonisten und Theologen, die Gültigkeit dieses Titels genauer zu fassen, etwas harsch formuliert und insbesondere terminologisch anachronistisch war: Verzugsentschädigungen waren in der zeitgenössischen Sicht nicht Verzugszinsen.

Auf dieser rechtlichen Grundlage ist auch die Urkunde des Erzbischof Heinrich II. von Köln vom 11. März 1323 zu interpretieren. Darin wird berichtet, dass sich geistliche Schuldner bei Aufnahme eines Darlehens der Jurisdiktion der päpstlichen Kammer unterstellt hätten. Da der Termin längst verfließen sei, habe der Auditor der Kammer zur Rückzahlung samt *dampnis totius mutui et interesse ac expensis* aufgefordert.<sup>130)</sup> Unter Schaden (*dampnum*), Verzugsabgabe (*interesse*) und Kosten (*expensae*) ist nun aber eben nicht ein verbotener Darlehenszins zu verstehen, der hier vom päpstlichen Auditor geschützt worden wäre, sondern eine Entschädigung für den Verzug der Rückzahlung. Die auf solchen Belegen beruhende Behauptung von Bruno Kuske oder Inge Maren Peters, selbst die Päpste und die päpstliche Verwaltung hätten Zinsansprüche von Wucherern geschützt, hat den Sachverhalt gänzlich verkannt<sup>131)</sup>. Tatsächlich bildete die erlaubte Ver-

LOB, Prälatenanleihen (wie Anm. 127), S. 362, Anm. 2. Ich habe die Terminologie in meiner Übersetzung verändert.

129) SCHNEIDER, Zinsverbot (wie Anm. 20), S. 164.

130) Die Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 4, Bonn 1915, S. 335 Nr. 1384.

131) Bruno KUSKE, Die Entstehung der Kreditwirtschaft und des Kapitalverkehrs (Kölner Vorträge 1), Leipzig 1927, S. 21, Anm. 175; PETERS, Zahlungssystem (wie Anm. 107), S. 146, 150.

zugsentschädigung indessen faktisch einen Ersatz für verbotene Verzugszinsen. Im Spätmittelalter wurden selbst Darlehen von Lombarden und Juden kurzfristig zinsfrei gewährt; erst bei Überschreitung des gesetzten Zahlungstermins begann eine Entschädigung zu laufen, die wir modern als Verzugszins zu bezeichnen und zu deuten geneigt sind, die aber nach zeitgenössischer Auffassung mit einem Zins nichts zu tun hatte, sondern eine Entschädigung für Vertragsbruch des Schuldners durch Zahlungsverzug darstellte<sup>132</sup>.

Die Praxis, welche Nikolaus IV. formalisierte, hat den extrinsischen Zinstiteln (*titulus mutuo extrinsecus* in der Terminologie des Thomas von Aquin<sup>133</sup>) den Weg bereitet: Verzug (*titulus morae, poena conventionalis*) sowie Schaden und Kosten (*titulus damni emergentis*). Diese Titel bezeichnen nicht Ausnahmen vom Wucherverbot, sie erlauben keineswegs, Zinsen, also Wucher zu verlangen, sondern vielmehr eine Entschädigung dafür, dass der Schuldner in seinen Vertragspflichten säumig wurde<sup>134</sup>. Das erscheint nicht so ohne Weiteres plausibel bei den später dazugekommenen und stark umstrittenen Titeln des entgangenen Gewinnes (*titulus lucri cessantis*) und vor allem des Risikos oder der

132) Es gab daneben auch andere Formen, den Zins zu verschleiern. In unserem Zusammenhang wesentlich ist, dass auch die wucherrechtlich privilegierten Lombarden und Juden solche Verschleierungen anwandten. S. z. B. Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, bearb. von Werner SCHNYDER, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1460, Zürich 1937, S. 93 Nr. 172, Schaffhausen, 27. März 1343: Jacob der Jude bestätigt, dass der Rat ihm 275 Pfund schuldet »... und sont och dise pfenning stan âne gesuoch untz ze dem nehsten Walpurg tag ze ingaenden Maijen, der nu kunt; dannan hin gat gesuoch dar uf, woheklchs uf ie das phunt besunder zwen phenning ...« Gemäss einzelnen Straubinger Verträgen sollte die zinsfreie Frist jüdischer Darlehen bis »zur Finsternis« dauern, d. h. bis zum jüdischen Tagesende. Die Entschädigung wegen nicht fristgemäss erfolgter Rückzahlung begann dann schon vom folgenden Tag an zu laufen. Michael TOCH, Geld und Kredit in einer spätmittelalterlichen Landschaft. Zu einem unbeachteten hebräischen Schuldenregister aus Niederbayern (1329–1332), in: DA 38 (1982), S. 499–550, hier 513 sowie 544, 546, 554.

133) McLAUGHLIN, Teaching (wie Anm. 53), 1939, S. 125–147: »Cases where something may be received in excess of the principal«; IBANÈS, Doctrine (wie Anm. 31), S. 23–27; Christian BRAUN, Vom Wucherverbot zur Zinsanalyse, 1150–1700, Winterthur 1994, S. 68–69.

134) Dehalb hat schon LESSEL, Entwicklungsgeschichte (wie Anm. 23), S. 18, dafür anstelle des irreführenden Begriffs »äusserer Zinstitel« im Sinne der kanonistisch-scholastischen Lehre denjenigen des »Überschusstitels« als zutreffender angeführt. Dass es sich dabei nicht um einen Darlehenszins und damit um *usura* (denn das ist dasselbe) handelt, ist von einzelnen Theoretikern in der Neuzeit dadurch verunklärt worden, dass sie darin eine *usura licita* der *usura illicita* entgegensetzten, was die Sachlage völlig verkennt. S. den (bis heute) sehr einflussreichen Kanonisten Anaclæt (Taufname: Johann Georg) REIFFENSTUEL (1641–1703), Ius canonicum, tom. 5, S. 395: *11 Denique usurae aliae sunt, & vocantur compensatoriae; aliae lucratoriae. Usurae compensatoriae dicuntur, in quibus pactum fuit de solvenda ultra sortem pecunia, vel alia re pretio aestimabili, ratione damni emergentis, vel lucri cessantis, aut ratione periculi, laboris, seu expensarum, quae probabiliter subeunda erunt in mutuo recuperando. Et hae usurae sunt licitae; quia id, quod datur ultra sortem principalem, non datur praecise ratione mutui, sed ex alio justo titulo, ac per modum cuiusdam interesse, ut amplius infra indicabimus § IV. agendo de titulis excusantibus ab usura illicita.*

Gefahr (*titulus periculi sortis*), der eigentlich schon durch die Dekretale *Naviganti* als Begründung einer Entschädigung abgelehnt worden war<sup>135</sup>.

Am Konzil von Vienne, das Clemens V. im Oktober 1311 eröffnete, wurde beklagt, dass gegen göttliches und menschliches Recht an einigen Orten die wucherische Verworfenheit gebilligt werde<sup>136</sup>. In den Stadtrechten werde es erlaubt, Wucher zu fordern und zu zahlen, sie zwingen sogar wesentlich die Schuldner zur Zahlung. Alle Amtleute, die künftig solche Statuten machen oder urteilen, dass Zinsen gezahlt oder zurückgeforderte Zinsen nicht vollständig zurückerstattet werden, unterliegen der Exkommunikation. Solche Statuten sind innert sechs Monaten aus den Stadtbüchern zu tilgen. Weil die Wucherer die Wucherverträge meistens so arglistig abschliessen, dass sie kaum der Schändlichkeit des Wuchers überführt werden können, sollen sie in Wuchersachen zur Vorlage ihrer Bücher gezwungen werden. Und zum Schluss: »Verfällt jemand dem Irrtum und behauptet hartnäckig, Wuchern sei keine Sünde, so ist er nach unserer Entscheidung wie ein Häretiker zu bestrafen, und wir auferlegen den Ortsordinarien und den Inquisitoren der Häresien strikt, dass sie gegen jene, die sie wegen dieses Irrtums diffamiert oder verdächtig erfinden, ebenso vorzugehen nicht unterlassen, wie sie gegen der Häresie Diffamierte oder Verdächtige vorgehen.« Es ist dies die Krönung der Bemühungen der Kirche, ihre Deutungshoheit in der Wucherfrage auch ins weltliche Recht zu übertragen. Neu war dieses Bemühen längst nicht mehr. Die vielleicht interessanteste Parallele bildet die viel frühere religiöse Welle des ›Alleluia‹ in Norditalien 1233<sup>137</sup>. Inspiriert wohl durch eine Intervention Papst Gregors IX., der 1227 eine Aufforderung an norditalienische Städte richtete, ihre Statuten entsprechend den Anforderungen der Kirche abzuändern, wobei er nebst der Duldung von Häretikern und der Missachtung klerikaler Privilegien auch die Billigung des Wuchers und die Unterstützung von Wucherforderungen anprangerte<sup>138</sup>, ist in verschiedenen Städten, so in Parma, Bologna, Vicenza, Verona, Mailand,

135) S. oben S. 434 f.

136) Dekrete der ökumenischen Konzilien (wie Anm. 21), 384 f.

137) André VAUCHEZ, Une campagne de pacification en Lombardie autour de 1233: L'action politique des ordres mendiants d'après la réforme des statuts communaux et les accords de paix, in: *Mélanges d'archéologie et d'histoire* 78 (1966), S. 503—549.

138) *Registres de Grégoire IX* (wie Anm. 22), Bd. 1, Sp. 27–30 Nr. 54, 19. 4. 1227: *Faciunt statuta etiam super decimis, et, contempta lege divina, subditos suos ad usurarum solutionem cogere non verentur, quorum quidam in tante temeritatis audaciam proruperunt, ut in illos, qui contra usurarios litteras impetrant apostolicas, non sint veriti statuere certam penam. [...] universitatem vestram monemus, [...] ac per apostolica vobis scripta precipiendo mandamus quatenus, [...] ea que contra hereticos et credentes ac fautores eorum, et que pro ecclesiastica libertate apostolica et imperiali sancxit auctoritas, et specialiter que super hiis statuta fuerunt in concilio generali, nec non ea que karissimus in Christo filius noster Fredericus, Romanorum imperator etc, super eisdem constituit, et que in forma concordie inter ipsum et quosdam vestrum a Sede Apostolica nuper facto super jam dictis articulis sunt expressa, que volumus ad omnes civitates Lombardie extendi, sincere ac fideliter observetis et faciatis a civibus vestris et subditis, excluso cuiuslibet fraudis com-*

Monza, Vercelli unter dem Druck des Volkes den Mendikanten die Revision der Stadtrechte im Sinne der päpstlichen Forderungen übertragen worden. Wesentlicher ist aber, dass Leugner des Wucherverbotes nun durch den Papst als Häretiker der Zuständigkeit der Inquisition zugeordnet wurden.

Das Dekret von Vienne zeigte Wirkung auf die weltliche Gewalt. So verlangte der Herzog von Brabant 1319 von der Universität Paris ein Gutachten darüber, ob städtische Schöffen, welche den Lombarden Schöffenbriefe ausstellten oder Schuldner derselben zur Zahlung verurteilten, gemäss der Konzilsbestimmung der Exkommunikation verfielen. Juristen und Theologen antworteten affirmativ, sofern nicht genaue Untersuchung den jeweils zu beurteilenden Kontrakt als wucherfrei erweise<sup>139</sup>). Immer wieder ist es in der folgenden Zeit zu Indulgenzen gekommen, durch welche die Päpste städtischen Obrigkeiten wegen ihrer zeitweisen Duldung von Wucherern Nachlass kirchlicher Strafen gewährten, so — um nur ein Beispiel zu nennen — durch Papst Sixtus IV. 1478 für Bürgermeister und Rat der Stadt Frankfurt am Main<sup>140</sup>).

Das Konzil von Vienne brachte durch die Häretisierung der Duldung oder Zulassung von Wucher den letzten bedeutenden Schritt in der Zuspitzung des päpstlichen Wucherverbotes. Damit ist eigentlich der mir gestellte chronologische Rahmen abgeschritten. Von einer theoretischen Überwindung des Wucherverbotes durch die Päpste in dieser Zeit kann keine Rede sein. Faktisch jedoch hat die Zulassung insbesondere der Verzugsentschädigung beim Darlehen (*mutuum*) eine Verzinsung ermöglicht. Verschiedene immobilargesicherte Kreditgeschäfte vermochten die ökonomische Funktion der als wucherisch verpönten Zinssatzung zu ersetzen, insbesondere der Kauf auf Wiederkauf und der Rentenkauf, die beide kirchenrechtlich nicht *sub titulo mutui*, sondern *sub titulo emptionis et venditionis* abgehandelt wurden und deshalb dem Wucherverbot nicht unterlagen.

Durch den Gläubiger unkündbare Renten von liegenden Gütern mit dem Recht des Wiederkaufs durch den Schuldner hat Martin V. 1425 mit seiner Bulle *Regimini universalis* nach Prüfung durch eine gelehrte Kommission ausdrücklich für wucherrechtlich unbedenklich erklärt, nachdem einige Schuldner in der Diözese Breslau die Zahlung verweigert hatten mit der Ausflucht, dieser Vertrag sei wucherisch und deshalb unerlaubt. Es fehlt in der Bulle nicht der Hinweis, dass viele *kirchliche* Einrichtungen mit solchen

*mento, inviolabiliter observari, nullum ad solutionem usurarum compellere, vel eis qui contra usurarios litteras impetrant apostolicas, ob hoc penam infligere presumentes; [...]*

139) Georges BIGWOOD, *Le régime juridique et économique du commerce de l'argent* (Académie Royale de Belgique, classe des lettres, coll. in 8o, série 2, t. 14), Bruxelles 1921, Bd. 1, S. 459.

140) Moritz STERN, *Urkundliche Beiträge über die Stellung der Päpste zu den Juden*, Kiel 1893, S. 65 f. Nr. 62, 3. Jan. 1478. Weitere Beispiele etwa Papst Sixtus IV. 1483 für die Verantwortlichen von Lucignano, welche jüdische Wucherer zugelassen hatten, Shlomo SIMONSOHN, *The Apostolic See and the Jews, Documents: 1464–1521*, Toronto 1990, S. 1295 f. Nr. 1025, 27.2.1483; Papst Innozenz VIII. 1489 für Obrigkeit und Bürger von Siena, ebenda, S. 1392 Nr. 1110, 18.5.1489.

Renten errichtet, ausgestattet, fundiert seien, die so ihrer Einkünfte beraubt würden<sup>141</sup>). Diese Entscheidung wurde in die *Extravagantes communes*, lib. 3, tit. 5 *De emptione et venditione* (bezeichnenderweise!), c. 1, aufgenommen. Calixt III. hat die Erlaubnis 1455 — jetzt aufgrund einer Anfrage aus der Diözese Merseburg — wiederholt<sup>142</sup>). Auch hier haben offenbar Schuldner die Zahlung verweigert mit dem Hinweis auf den wucherischen Charakter des Geschäftes; auch hier wurde die Bedeutung von Renteneinkünften für Kirchen, Klöster, Spitäler und Benefizien unterstrichen<sup>143</sup>). Die da und dort in der Literatur aufgestellte Behauptung, Papst Martin habe mit seiner Entscheidung das bedeutungslos gewordene Wucherverbot abgeschafft, ist indessen gänzlich irreführend<sup>144</sup>). Der Rentenkauf hat in der kirchenrechtlichen Analyse mit dem Wucherdarlehen nichts zu schaffen, wenn auch immer wieder, auch noch nach der Bulle Martins V. etwa am Basler Konzil, um seinen wucherischen Charakter gerungen wurde<sup>145</sup>).

141) *Extravagantes communes* 3. 5. 1: *Quodque etiam super huiusmodi censibus plurima beneficia ecclesiastica, collegia, canonicatus et praebendae, dignitates, personatus et officia, vicariae, altaria numero plus quam duo millia, de expresso consensu et voluntate dominorum temporalium, sub quorum territoris dicta bona obligata consistunt, erecta, dotata et fundata authenticis eorumdem dominorum temporalium literis sigillis sigillatis et roboratis fore noscuntur. [...] Tamen nonnulli ex venditoribus ipsis, in arcum pravum conversi, cupientes cum alterius pecunia locupletari, huiusmodi census, hucusque per eos antea libere et absque ulla contradictione solutos, eisdem emptoribus tam ecclesiasticis quam saecularibus solvere contradicunt et recusant, confingentes, huiusmodi emptionis et venditionis contractus fore et esse usurarios et illicitos, ipsos emptores ecclesiasticos et saeculares, nec non collegia, canonicatus, et praebendas, et dignitates, personatus et officia, vicarias et altaria, ac beneficia huiusmodi ipsorum annuorum censuum spoliando perceptione, et detinent spoliato in animarum suarum periculum, eorumque emptorum praeiudicium, damnum et gravamen.* Siehe dazu Hans-Jörg GILOMEN, Klöster und Spitäler als Kreditgeber der ländlichen Gesellschaft. Hilfe oder Ausbeutung? in: Kurt ANDERMANN/ Gerhard FOUQUET (Hg.), *Zins und Gült. Strukturen des ländlichen Kreditwesens in Spätmittelalter und Frühneuzeit* (Kraichtaler Kolloquien 10), Epfendorf 2016, S. 69–92, hier 83.

142) *Extravagantes communes* 3. 5. 2.

143) Ebd. *Unde nonnulli, illos usurarios fore praetendentes, occasionem quaerunt redditus et census huiusmodi ab eis debitos non solvendi. Quare pro parte episcopi et cleri praedictorum, asserentium, quod in talibus hic emptis censibus et redditibus fructus, redditus et proventus plurium ecclesiarum, monasteriorum, hospitalium et ecclesiasticorum beneficiorum civitatis et dioecesis ac partium praedictarum, nec non fere omnes quotidianae distributiones, quae in plerisque ex ecclesiis ipsis divinis interessentibus ministrari solent, consistere noscuntur, [...].*

144) So Erich SOMMERFELD, *Oekonomisches Denken in Deutschland vor der frühbürgerlichen Revolution*: Der »Tractatus de contractibus« des Heinrich von Langenstein, Diss. [Ost-] Berlin 1969, S. 37, und viele andere.

145) Zu den Diskussionen am Konstanzer und Basler Konzil s. Hans-Jörg GILOMEN, *Kirchliche Theorie und Wirtschaftspraxis. Der Streit um die Basler Wucherpredigt des Johannes Mulberg*, in: *Itinera* 4 (1986), S. 34–62, hier 45; Clemens BAUER, *Diskussionen um die Zins- und Wucherfrage auf dem Konstanzer Konzil*, in: August FRANZEN/Wolfgang MÜLLER (Hg.), *Das Konzil von Konstanz. Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie*, Festschrift für Hermann Schäufole, Freiburg 1964, S. 174–186. In den Bereich des erlaubten Rentenkaufs fällt auch der von Clemens VII. 1526 eingerichtete Monte della fede zur Finanzierung des Krieges gegen die Türken, durch den eine Anleihe von 200 000 Dukaten in Form von Ewigrenten

Problematischer schon erscheinen päpstliche Dispense vom Darlehenswucher, wie sie etwa Papst Bonifaz IX. 1401 dem Reichsvikar Francesco Gonzaga von Mantua für die dort tätigen jüdischen Geldverleiher erteilt hat. Aber auch da muss man den Text genau lesen. Der Papst führt aus, Gonzaga habe befürchtet, sich kirchliche Zensuren zuzuziehen, da er die fremden Wucherer nicht vertreibe und auch zukünftig aufgrund der Bedürfnisse der Menschen wegen Kriegen und Seuchen sie nicht vertreiben könne. Der Papst bestätigte ihm, dass er diese Strafen nicht gewärtigen müsse und erlaubte ihm und seinen Nachkommen, die Wucherer bis zu einer anderslautenden Anordnung der Kirche zu dulden, indessen aber nur sofern sie deren Verbrechen nicht beistimmen: [...] *quod feneratoros ipsos, donec ab Ecclesia super hoc aliter provisum fuerit, dummodo tamen eis in crimine non consentiant, tolerare libere possint, [...]*<sup>146)</sup> Suaviter in modo, fortiter in re, milde in der Praxis, aber scharf in der Theorie hat der Papst hier agiert. Zentral in der Urkunde war nicht die Zulassungserlaubnis für Wucherer, sondern die Beurteilung des Papstes dass dem Gonzaga keine kirchlichen Strafen drohten, wenn er die Anwesenheit von Wucherern dulde, aber ihr Verbrechen, das eben trotz der Aussage zu Gunsten des Gonzaga ein Verbrechen blieb, nicht billige.

Als Papst Innocenz VIII. 1489 den Generalvikar des Erzbischofs von Siena damit beauftragte, alle an der Zulassung jüdischer Wucherer beteiligten Bürger, Notare, Schreiber von Siena von den deshalb erwirkten kirchlichen Strafen für dieses Mal unter Auferlegung einer angemessenen Busse loszusprechen, tat er dies aufgrund des Arguments, sie hätten wegen des Ungenügens des *Mons pietatis* zugunsten der Armen gehandelt<sup>147)</sup>. Derselbe Papst, wie auch schon seine Vorgänger Pius II.<sup>148)</sup> und Sixtus IV.<sup>149)</sup> hatte mehrfach die Einrichtung solcher Pfandleihanstalten bewilligt, die gegen geringes Entgelt kleine Summen an Bedürftige ausliehen und damit in der Intention insbesondere der Franziskaner den jüdischen Darlehenswucher ersetzen sollten<sup>150)</sup>. Auch mit den *Montes pietatis* hat sich in einem Teil der Literatur bis heute die völlig falsche Vorstellung verbunden, das Wucherer-Verbot sei durch die Päpste aufgehoben worden. Die am 5. Laterankonzil 1515 von Papst Leo X. erlassene Bulle *Inter multiplices* ist von vielen Autoren irrtümlich als eine

(*Luoghi di Monte*) zu 100 Dukaten mit einer Rentenverzinsung von 10 % fundiert auf die *Dogana di Ripa* (Einnahmen des römischen Warencolls von Einfuhren auf dem Landweg) aufgenommen wurde. Spätere päpstliche Monti wurden auch in Form von Leibrenten aufgelegt. Siehe Clemens BAUER, Die Epochen der Papstfinanz, in: HZ 138 (1928), S. 457–503, hier 488 f.

146) SIMONSOHN, Apostolic See (wie Anm. 93), S. 531 Nr. 493, Rom, 17. Februar 1401; STERN, Beiträge (wie Anm. 140), S. 66 f. Nr. 63.

147) SIMONSOHN, Apostolic See (wie Anm. 93), S. 1392 f. Nr. 1110; STERN, Beiträge (wie Anm. 139), S. 66 f. Nr. Nr. 63.

148) SIMONSOHN, Apostolic See (wie Anm. 93), S. 1101 f. Nr. 892, Rom, 29. April 1463; 11104 Nr. 894, Rom, 3. Juni 1463.

149) SIMONSOHN, Apostolic See (wie Anm. 93), S. 1260–1265 Nr. 1006, Rom, 4. Juli 1479.

150) SIMONSOHN, Apostolic See (wie Anm. 93), S. 1363 Nr. 1081, Rom, 29. 11. 1486; 1376 Nr. 1089, Rom, 10. Mai 1488; 1380 Nr. 1093, Rom, 17. Mai 1488.

Zulassung der Darlehensverzinsung interpretiert worden<sup>151</sup>). Dagegen hat besonders scharf Oscar Nuccio 2004 gewettert<sup>152</sup>). Tatsächlich steht in der Bulle nichts dergleichen<sup>153</sup>). Der Streitpunkt zwischen Franziskanern und Dominikanern, der zur Entscheidung stand, war die Frage, ob die *Montes pietatis* völlig kostenlos Darlehen vergeben sollten oder ob sie für die bloße Verwaltung eine Entschädigung fordern dürften, vorausgesetzt, dass den *Montes* selbst dadurch kein Gewinn erwachse (*absque montium huiusmodi lucro*). Bernardino da Feltre war für Kompensation der Kosten (*prestito a compenso*) eingetreten; unter den Befürwortern völlig kostenloser Darlehen war auch der Franziskaner Michele da Acqui. Der Papst und das Konzil entschieden zugunsten der zweiten Meinung, nicht ohne darauf hinzuweisen, dass es noch besser wäre, wenn diese Kosten nicht den Armen, welche die Darlehen beanspruchen, aufgebürdet, sondern anderswie gedeckt würden. Es geht in der Auffassung von Papst und Konzil überhaupt nicht um die Bewilligung einer Verzinsung der Darlehen, welche klar wucherisch wäre. Die Rubrik, unter der die Bulle im *Bullarium Romanorum pontificum* publiziert ist, lautet denn auch ganz klar: *Montes Pietatis, christiana charitate instituti, pecunias licite mutant, aliquo pro impensis et indemnitate, et quidem moderate, recepto*.

Ich mache noch einen letzten chronologischen Sprung zur Enzyklika *Vix pervenit*, die Papst Benedikt XIV. 1745 an die Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und Ordinarien Italiens richtete<sup>154</sup>). Benedikt entschied damit einen leidenschaftlich geführten Disput über das kirchliche Wucherverbot, der durch einen 1740 veröffentlichten Traktat des Pietro Ballerini<sup>155</sup>) ausgelöst worden war und in den der ehemalige Lehrer des Papstes Francesco Scipione Maffei mit einer umfangreichen dreibändigen, dem Papst gewidmeten Arbeit

151) Z. B. Jim HALTEMAN, Productive Capital and Christian Moral Teaching, in: Faith and Economics 44 (2004), S. 26–38, hier 33, unter Hinweis auf Diana WOOD, Medieval Economic Thought, Cambridge 2002, S. 107.

152) Oscar NUCCIA, Etica ed economia. Una critica radicale a Michael Novak e ai teocon, <http://www.kelebekler.com/occ/teocon00.htm>

153) Bullarum diplomatum et privilegiorum sanctorum Romanorum pontificum, Augustae Taurinorum 1840, vol. V, S. 621–623; [http://www.documentacatholicaomnia.eu/01\\_10\\_1512-1512-\\_Concilium\\_Late-ranum\\_V.html](http://www.documentacatholicaomnia.eu/01_10_1512-1512-_Concilium_Late-ranum_V.html)

154) Enchiridion Symbolorum, definitionum et declarationum de rebus fidei et morum, hg. von Henricus DENZINGER/Adolfus SCHÖNMETZER, editio XXXIV, 1967, 506–508; Lateinisch und deutsch: <http://www.domus-ecclesiae.de/magisterium/vix-pervenit.html>. Siehe dazu den ausführlichen zeitgenössischen Kommentar Franz Xaver ZECH/Franz Joseph BARTH/Georg J. KLIBER, Rigor Moderatus Doctrinae Pontificiae Circa Usuras, à SS. D. N. Benedicto XIV. Per Epistolam Encyclicam Episcopis Italiae Traditus Ab Ingolstadiensi Academia Constante Assertus, 3 Bde, Ingolstadii [Augsburg] 1749–1751; auch in: Theologiae cursus completus ex tractatibus omnium omnium perfectissimis ubique habitis, tomus decimus-sextus, hg. von Jacques-Paul MIGNE, Parisiis 1840, Sp. 764–996. Dieser Band enthält weiter Wuchertraktate des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts.

155) Petrus BALLERINI, Summa theologica sancti Augustini, Vorwort zu Bd. 1, Verona 1740.

eingriff, in der er die These vertrat, die Bibel, die Kirchenväter, die Glaubenslehre und das Kirchenrecht hätten nur Wucher, nicht aber mässigen Zins abgelehnt und verboten<sup>156)</sup>.

Der Papst billigte nun völlig die herkömmliche, mittelalterliche Definition des Wuchers:

»I. Die Sünde, die *usura* (Zinsnehmen, Wucher) heißt und im Darlehensvertrag ihren eigentlichen Sitz und Ursprung hat, beruht darin, daß jemand aus dem Darlehen selbst für sich mehr zurückverlangt, als der andere von ihm empfangen hat und zu diesem Zweck aufgrund des Darlehens selbst irgendeinen Gewinn über die Stammsumme hinaus als geschuldet beansprucht. Denn der Darlehensvertrag verlangt seiner Natur nach lediglich die Rückgabe der Summe, die ausgeliehen wurde. Jeder Gewinn, der die geliehene Summe übersteigt, ist deshalb unerlaubt und wucherisch.

II. Von diesem Makel aber wird man sich nicht reinwaschen können durch die Ausrede, der Gewinn sei ja nicht übermäßig und übertrieben, sondern bescheiden, nicht groß, sondern gering, oder dieser Gewinn bloß um des Darlehens willen werde ja nicht von einem Armen, sondern von einem Reichen gefordert und dieser lasse die als Darlehen empfangene Summe nicht brach liegen, sondern lege sie zur Vergrößerung seines Vermögens aufs Vorteilhafteste an, indem er Grundstücke zusammenkaufe oder gewinnbringende Handelsgeschäfte betreibe. Die Rechtsnatur des Darlehens fordert notwendig die Gleichheit von Gabe und Rückgabe. Wer immer, sobald diese Gleichheit einmal hergestellt ist, sich herausnimmt, von einem Darlehensnehmer auf Grund des Darlehens selber, dem durch die Rückgabe des Gleichen doch schon Genüge getan ist, noch mehr zu fordern, handelt offensichtlich gegen die Rechtsnatur des Darlehens. Folglich ist er, falls er etwas darüber hinaus empfangen hat, zur Rückerstattung verpflichtet kraft jener Gerechtigkeit, die man die Tauschgerechtigkeit nennt und deren Aufgabe es ist, in den menschlichen Verträgen die Gleichheit zwischen den Partnern gewissenhaft zu wahren und die nicht gewährte genau wiederherzustellen.«

Jeder Gewinn, der über die ursprünglich geliehene Summe hinaus bezahlt wird, ist Wucher. Auch mässiger, nicht bloss immoderater Gewinn ist Wucher; sowohl bei Konsumtvdarlehen für Arme wie bei Investitionskrediten ist Gewinn wucherisch. Damit wandte sich der Papst gegen zwei Interpretationen der mittelalterlichen Wucherlehre, die bis heute in der Historiographie immer wieder anzutreffen sind.

156) Scipione MAFFEI, *Dell'Impiego del Danaro*, libri tre, Verona 1744; siehe Franco VENTURI, *Il problema dell'usura a metà del Settecento*, in: *Scritti in onore di Vittorio de Caprariis*, Messina 1970, S. 85–101; Augusto PLACANICA, *Moneta prestiti usure nel Mezzogiorno moderno*, Napoli 1982, insbes. S. 249–251, Anm. 19. Die Erlaubtheit mässiger Zinsen hatte bereits Carolus MOLINAEUS (DuMoulin), *Tractatus commerciorum et usurarum*, Paris 1558, vertreten. Gegen ihn richtete sich der einflussreiche Kanonist Anaklet REIFFENSTUEL, *Ius canonicum* (wie Anm. 133), S. 394: *13 Quaeritur I. An & quo jure Usurae, seu lucrum ex mutuo immediate proveniens, sint prohibitae? Resp. Certum est, Usuras non tantum Jure humano Ecclesiastico, sed etiam Divino prohibitas esse. Ita communis Catholicorum Doctorum, contra Carolum Molinaeum, Tract. de Commercii, 7 et 11, moderatas usuras tanquam licitas admittentem.*

Er fährt dann fort: Damit sei aber nicht gesagt, »daß mit dem Darlehensvertrag dann und wann andere sogenannte Titel, die der Natur des Darlehens selber nicht im geringsten angeboren oder innerlich zugehörig sind, etwa zusammentreffen können, aus denen dann ein durchaus legitimer und rechtmäßiger Grund entsteht, über die aus dem Darlehensvertrag geschuldete Summe hinaus mit Recht etwas mehr zu fordern.«

Extrinsische Titel für einen Überschuss, wie Thomas von Aquin sie genannt hat, werden also vom Papst nicht negiert, aber es handelt sich dabei eben nicht um eine Verzinsung der Darlehen.

Der Papst fährt dann fort: Viele vom Darlehen verschiedene Verträge könnten zwar nicht Wucher (*usura*) selbst enthalten, weil ja gar kein Darlehen vorliege, weder ein offenes noch ein bemänteltes, aber eben doch ungerechten Gewinn. Über diese anderen Verträge urteile der Papst nicht; sie müssten gesondert untersucht werden. Diejenigen, die in diesen Fragen Auskunft erteilen müssten, sollten weder zu streng noch zu lax urteilen.

Und weiter: »Viertens ermahnen Wir auch, dem albernen Gerede jener Schwätzer kein Gehör zu schenken, die zu behaupten pflegen, der Streit um den Zins sei eine bloße Wortklauberei; die einem andern in irgendeiner Weise überlassene Geldsumme werfe ja meistens eine Frucht ab. Wie falsch und wahrheitsfremd das ist, sehen wir ohne weiteres ein, wenn wir bedenken, daß die Natur des einen Vertrages von der Natur des andern grundverschieden und ganz anders geartet ist und daß deshalb ebenso die Wirkungen dieser unter sich verschiedenen Verträge erheblich voneinander abweichen. Tatsächlich besteht ein sehr deutlicher Unterschied zwischen der Frucht, die in rechtlich erlaubter Weise aus dem Gelde gezogen und darum vor dem einen Forum wie vor dem anderen behalten werden kann, und der Frucht, die unrechtmäßig aus dem Gelde erworben wird und deshalb nach dem Urteile jeden Forums zurückerstattet werden muß.«

Der Papst steht damit in den zentralen Fragen weiter völlig auf dem Boden des Verbotes der Darlehensverzinsung. Der Text liest sich wie eine kurze Zusammenfassung dessen, was ich zur mittelalterlichen Entwicklung ausgeführt habe. Die Analyse und Entscheidung über die Zulässigkeit unterschiedlicher Verträge, in denen wucherische Gewinne oder vielmehr ungerechte Gewinne enthalten sein könnten, überliess der Papst der Zukunft.

In der Folge der Enzyklika und für lange Zeit wurde das *Sanctum Officium*, also die Kongregation für die Glaubenslehre, und die *Sacra Poenitentiaria* von Anfragen von Gläubigen, denen die Beichtväter die Absolution wegen Wuchervergehen versagt hatten, von Beichtvätern, wie sie sich verhalten sollten, wenn ihre Kollegen Wuchervergehen laxer oder schärfer handhabten, von geistlichen Gemeinschaften, ob die Anlage ihrer Vermögen der Wucherlehre entspreche, bestürmt<sup>157)</sup>. Die Antwort war jeweils, sofern sich die

157) Sanctae Apostolicae Sedis Responsa circa lucrum ex mutuo. Ab Anno 1822. ad Febr. 1833, Marinopolis 1835.

Betroffenen der Kirche und ihrer künftigen Entscheidung in der aufgeworfenen Frage vorbehaltlos unterwürfen, könne die Absolution erteilt werden.

Die Päpste haben das Wucherverbot nie zurückgenommen. Dennoch ist es aus dem Kirchenrecht verschwunden. Der *Codex Iuris Canonici* von 1917 belegt das *delictum usurae* im *Canon* 2354 gleich wie diejenigen des Totschlags, der Vergewaltigung Minderjähriger, der Versklavung, des Raubs, der Brandstiftung, schwerer Zerstörung und Verwundung mit dem Ausschluss von kirchlichen Handlungen und Ämtern<sup>158)</sup>. Der *Canon* 1543 führt aus, wenn jemand einem anderen eine fungible [d. h. vertretbare] Sache zu Eigentum übergebe und später ebensoviel derselben Sache zurückzugeben sei, so könne er aufgrund dieses Vertrages keinen Gewinn annehmen. Soweit entspricht dies der mittelalterlichen Lehre. Dann fährt der Text indessen fort: Es sei aber bei der Leihe einer fungiblen Sache nicht an sich unerlaubt, einen legalen Gewinn zu vereinbaren, wenn nicht feststehe, dass dieser unmässig sei, oder sogar einen höheren Gewinn, wenn ein gerechter und angemessener Anspruch dafür spreche<sup>159)</sup>. Damit wurde die Konsequenz daraus gezogen, dass die kirchenrechtliche Norm schon seit Jahrhunderten gegen die weltliche Erlaubnis der Darlehensverzinsung nicht durchsetzbar war. Im *Codex Iuris Canonici* von 1983 kommt das Wort *usura* nicht mehr vor.<sup>160)</sup> Die katholische Kirche hat das Verbot der Darlehensverzinsung, das über Jahrhunderte zu infamierender Ausgrenzung vieler Menschen bis über den Tod hinaus und zur Verfolgung christlich-lombardischer, vor allem aber jüdischer Geldverleiher führte, stillschweigend fallengelassen. Kein Papst hat es je revoziert.

#### SUMMARY

This essay presents and discusses the papal decisions concerning usury since the twelfth century, when interest in this topic increased together with an expanding money-based economy. With the addition of *Palea Ejiciens* to the *Decretum Gratiani* in about 1180, the argumentation shifted away from citations of authoritative moral sentences — taken from Holy Scripture, early fathers and early councils — to a rational foundation of the pro-

158) Can. 2354. par. 1. *Laicus qui fuerit legitime damnatus ob delictum homicidii, raptus impuberum alterutrius sexus, venditionis hominis in servitutem vel alium malum finem, usurae, rapinae, furti qualificati vel non qualificati in re valde notabili, incendiū vel malitiosae ac valde notabilis rerum destructionis, gravis mutilationis vel vulnerationis vel violentiae, ipso iure exclusus habeatur ab actibus legitimis ecclesiasticis et a quolibet munere, si quod in Ecclesia habeat, firmo onere reparandi damna.*

159) Can 1543. *Si res fungibilis ita alicui detur ut eius fiat et postea tantundem in eodem genere restituatur, nihil lucri, ratione ipsius contractus, percipi potest; sed in praestatione rei fungibilis non est per se illicitum de lucro legali pacisci, nisi constet ipsum esse immoderatum, aut etiam de lucro maiore, si iustus ac proportionatus titulus suffragetur.*

160) Andreas Michael WEISS, Zinsen und Wucher. Das kirchliche Zinsverbot und die Hindernisse auf dem Weg zu seiner Korrektur, in: Geld- und Kreditwesen im Spiegel der Wissenschaft, hg. von Ulrike AICHORN, Wien 2005, S. 123–156, hier 124.

hibition of usury based on the contention that money is 'barren' and *cannot* itself increase *wealth*. The reception of Aristotle in the 13th century confirmed the opinion, that usury is merely money born of money, most contrary to nature. Papal interventions intensified in the period of the crusades and culminated with Innocent III. With Gregory IX papal approbation started the proliferation of »extrinsic titles« to interest or better to an indemnification of the lender for risks and for neglect of obligations by debtors. Popes now allowed loans with compensation of costs and damages but without any interest (*usuris omnino cessantibus*). In 1311 Clement V even condemned as *heresy* the statement that *usury is not a sin*. The approbation of *Montes pietatis* by Leo X in 1515 did not allow interests on loans but only extrinsic indemnifications for costs without any profit (*absque montium huiusmodi lucro*). The encyclica *Vix pervenit* of Benedict XIV (1745) confirmed the unmitigated condemnation of any interest as usury. The Popes never abandoned the doctrine, that money carries no intrinsic potential for profit and so it is immoral and unnatural to charge interest for its use.